

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

49

105. Jahrgang

Seiten 1377 bis 1408

Zürich, den 2. Dezember 1960

Erscheint freitags

Ein Wort für die Jugendzeitschriften des Schweizerischen Lehrervereins

(Siehe auch die Leseproben auf S. 1385 ff. dieses Heftes)



Illustration aus der
«Schülerzeitung»
(Zeichner: Jon Curo)

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung: Einzelabonnement Fr. 3.80, Klassenabonnement (von 2 Exemplaren an) Fr. 3.50. Bestellsort: Büchler & Co., Wabern-Bern, Seftigenstrasse 310. Redaktion: Hans Peter Meyer, Basel, Septerstrasse 22.

Jugendborn: Literarische Monatszeitschrift für Sekundar-, Bezirks- und obere Primarschüler. Einzelabonnement Fr. 3.80, Klassenabonnement (mindestens 4 Exemplare an die gleiche Adresse) Fr. 3.20. Bestellsort: Verlag Sauerländer, Aarau. Redaktion: Hans Adam, Bern 18, Olivenweg 8.

Der Schweizer Kamerad: Bestellsort: Pro Juventute, Zürich 22, Seefeldstrasse 8. Jahresabonnement, Einzelbezug: 1 Jahr Fr. 5.80, 1/2 Jahr Fr. 2.90; Klassenbezug ab 4 Exemplaren: 1 Jahr Fr. 4.80, 1/2 Jahr Fr. 2.40. Redaktion: Fritz Aebli, Zürich, Breitensteinstrasse 19.

Für alle drei Zeitschriften werden auf Weihnachten Bestellungen auf Geschenkabonnements entgegengenommen.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 49 2. Dezember 1960 Erscheint freitags

Hugo Gaudig
 Von den Jugendzeitschriften des Schweizerischen Lehrervereins
 Mahnung und Warnung
 SLV
 Bücherschau
 Zahnhygiene-Aktion der Pro Juventute in Kindergärten und Volksschulen
 Aus der pädagogischen Presse
 Kurse

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
 Redaktor: J. Haab, Schöllslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
 Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
 Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
 Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 5. Dezember, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Dr. E. Strupler. Körperschule, Leistungsschulung, Spiel.
Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 6. Dezember, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Dr. E. Strupler. Körperschule, Leistungsschulung, Spiel.
Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 5. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Zur Einführung in die Knabenturnschule 1960: Körperschule 3. Stufe; Spiel. — *Radonsergemeinde:* Zusammenkunft im Restaurant «Waidberg» (beim Waidbad): Mittwoch, 7. Dezember, 16.30 Uhr. Auch Teilnehmer früherer Jahre sind herzlich eingeladen.
Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 9. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Volleyball: Technik, Taktik.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Freitag, 9. Dezember, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Die Verwendung des Tonbandgerätes im Turnunterricht I.; Spiel. Anschliessend Generalversammlung.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 2. Dezember, 17.15 Uhr, Turnhalle Hinterbirch, Bülach. Mädchenturnen 3. Stufe; Korbball.

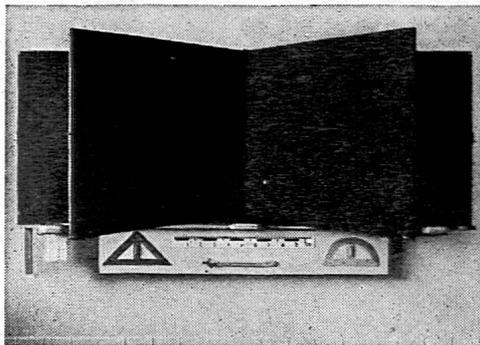
BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 9. Dezember, 17.15 Uhr, Turnhalle Hinterbirch, Bülach. Lektion Unterstufe (Reck); Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 9. Dezember, 18.15 Uhr, in Rütli. Kurzspiele zum Einstreuen in die Lektion; Barren 2. Stufe.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 9. Dezember, 17.30 Uhr, in Rüslikon. Stafettenformen. Bad in Zurzach.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 5. Dezember, 17.50 Uhr, Turnhalle Pünt, Uster. Skiturnen, Matten, Böcke, Sprossenwand; Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 5. Dezember, 18.15 Uhr. Gymnastikball: Einführung.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
 Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Unsere Ärzte brauchen tüchtige Helferinnen

Im Schwesternberuf finden Sie eine verantwortungsvolle Aufgabe und Befriedigung

Pflegersinnenschule Bürgerspital Basel

Dreijährige theoretisch-praktische Ausbildung in **allgemeiner Krankenpflege**

Bedingung: 19. Altersjahr, gute Schulbildung

Kursbeginn: April 1961

Nähere Auskunft erteilt die Schulleitung, Petersgraben 17, Telefon 23 66 00

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Inserentionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
 1/4 Seite Fr. 114.—, 1/8 Seite Fr. 58.—, 1/16 Seite Fr. 30.—
 Bei Wiederholungen Rabatt
 Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
 Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90



GRUNDIG-Tonbandgeräte bereichern den Unterricht

GRUNDIG-Tonbandgeräte finden heute — dank ihrer Vielseitigkeit — ideale Verwendung im lebendig gestalteten Unterricht. Alle Tonbandgeräte von GRUNDIG verkörpern technische Spitzenleistungen und sind so vollkommen konstruiert, dass ihre Bedienung keine besonderen Kenntnisse erfordert. Sie erfüllen in der naturgetreuen Aufnahme und Wiedergabe höchste Ansprüche.

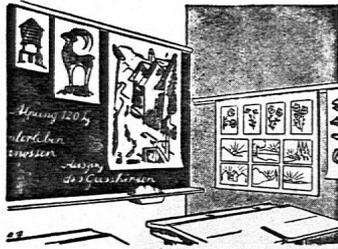
Hohe Qualität in allen Details und sprichwörtliche Zuverlässigkeit sind die besonderen Merkmale der GRUNDIG-Tonbandgeräte. 9 verschiedene Modelle, Preise ab Fr. 458.—.

GRUNDIG, die grösste Tonbandgerätefabrik der Welt

Generalvertretung:

TELERAG, AG für Elektrotechnik, Flurstrasse 93, Zürich 9/47, Telephon (051) 54 77 00

GRUNDIG



«RÜEGG»-BILDERLEISTEN

die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung
für Zeichnungen, Schulwandbilder usw.

Verlangen Sie unverbindlich Offerte von

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulbedarf

oder

E. Rüegg, Gutenswil ZH
Schulmöbel



CARAN D'ACHE

NEOCOLOR, die herrlichen Farben in Kreidenform

Presspan- Ringordner



solider und schöner als die
üblichen Ringordner aus Karton
— und erst noch billiger!

10	25	50	100
1.80	1.70	1.60	1.40

ALFRED BOLLETER BÜROBEDARF
Uetikon am See ☎ 051/741444

Lieferbar in

10 Farben:

rot

gelb

blau

grün

hellbraun

dunkelbraun

hellgrau

dunkelgrau

weiss

schwarz

Hugo Gaudig

Worte des Gedenkens zu seinem 100. Geburtstag am 5. Dezember 1960



Photo aus dem Jahre 1922

Hugo Gaudig wurde am 5. Dezember 1860 als Sohn eines Landpfarrers in Stöckey (Harz) geboren. Sieben Jahre lang besuchte er hier die Dorfschule; noch in seiner letzten kleinen Schrift «Was mir der Tag brachte» spricht er von dieser Zeit mit «ihren unauslöschlichen Erinnerungen an seine Lehrer, die als geschlossene Persönlichkeiten inmitten der Dorfschaft standen». Nach der Vorbereitung durch den Vater erfuhr der Dreizehnjährige am Nordhäuser Gymnasium das für sein späteres Wirken bedeutungsvolle Erleben des «Schülers von der letzten Bank», von der er sich im ersten Vierteljahr mit zäher Energie auf den elften Platz und dann Schritt um Schritt bis zum Primus hocharbeitete.

Philologie und Theologie studierte er an der Universität Halle a. S., wo er nach der Promotion noch die Prüfung pro facultate docenti ablegte. Am Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen in Halle erhielt er die praktische Ausbildung, gründlich unterwiesen in der damals gültigen Methode der Formalstufen und der Kunst der Lehrerfrage. Wenn er auch später von diesem ihm gezeigten Weg entschieden abwich, so bewahrte er doch der menschlichen Persönlichkeit seines Mentors zeit lebens eine dankbare Gesinnung, besonders auch dafür, dass ihm die Kunst der Uebermittlung der Wissenschaft durch Umformung für das Verständnis des Schülers – also die Didaktik – als wesentliche Lehreraufgabe nahegebracht wurde. Nach neunjähriger Tätigkeit am Gymnasium der Thüringer Residenzstadt Gera folgte er einer Berufung zum Rektor der Höheren Mädchenschule und des Lehrerinnenseminars nach Halle (Franckesche Stiftungen). Von seinen Fachkollegen wurde ihm dieser Uebergang zur Mädchenbildung als Entgleisung gedeutet. Die Aeusserung einer Halleschen Schülerin: «Es ging wie ein Frühlingssturm über uns hinweg!» beweist, dass Gaudig schon damals neue Wege suchte. Mit seiner Berufung an die Höhere Mädchenschule und das neugegründete Lehrerinnenseminar zu Leipzig (1900) fand sein Wirken die bleibende Stätte bis zu seinem Tode (1923). Die Teilung seiner Schule im Jahre 1907 gab

ihm die Möglichkeit, mit einem von ihm gewählten Kollegium seine pädagogischen Ideen zu verwirklichen. In Leipzig wurde er *der Gaudig*, als der er in die Geschichte der Pädagogik eingegangen ist. Seine Schule wurde zum «pädagogischen Kraftquell» für Lehrer aus aller Welt. Auch Schweizer Pädagogen (so Prof. Stettbacher und Emilie Schächli) waren Gäste der Gaudig-Schule. Zwei Pädagogische Wochen (1921 und 1922) sahen jeweils gegen 500 Teilnehmer in der Gaudig-Schule, die ihnen den gesamten Unterricht öffnete und in Vorträgen und Aussprachen die theoretische Grundlage gab. In Vorträgen, Unterrichtsbeispielen, Aufsätzen und Büchern trugen Gaudig und ein enger Mitarbeiterkreis die Gedanken der Persönlichkeitserziehung und der freien geistigen Schülerarbeit über Deutschlands Grenzen hinaus.

Die Leipziger Gaudig-Schule wurde 1950 in «Friedrich-Engels-Schule» umbenannt und bald danach aufgelöst. Eine Mittelschule in Westberlin trägt nun den Namen «Hugo-Gaudig-Schule».

«Durchaus nicht!» Dieser impulsive Zwischenruf Gaudigs (zur peinlichen Betroffenheit Kerschensteiners, aber zur stillen Billigung wohl der meisten der über 500 Teilnehmer am 1. Kongress für Jugendkunde, Dresden 1911) gleicht einem Markstein in der pädagogischen Entwicklung, die in unseren Tagen noch nicht abgeschlossen ist. Was bisher unter dem gemeinsamen Namen «Arbeitsschule» stand, wurde durch diesen Zwischenruf in zwei Lager gespalten. Der Kongress hatte sich in der Absicht zusammengefunden, zu klären, welches Gesicht die Schule künftig tragen sollte, nachdem die Lernschule die Forderungen der Zeit nicht mehr erfüllte. Was Pädagogen, die ihren Erziehungsauftrag als *Menschenbildung* auffassten, schon immer mit heissem Herzen gefordert hatten, war nach Zeiten der Erstarrung der Schule wieder in das Bewusstsein vieler Lehrer gelangt: Gedächtnismässig angeeignetes Wissen hat keine den ganzen Menschen formende Kraft; deshalb Selbsttun, eigenes Erfahren am bildenden Stoff, wie es Comenius, Pestalozzi, Goethe gefordert hatten, weil solches Tun nicht nur Wissen schenkt, sondern zum Denken erzieht, den Willen kräftigt und das Gemüt bereichert.

Kerschensteiner und Gaudig, die Hauptredner auf dem Kongress, setzten sich beide mit der *Idee der Arbeitsschule* auseinander. Es ist reizvoll, Vorberichte und Vorträge zu vergleichen und an ihnen den Gegensatz zwischen diesen beiden bahnweisenden Persönlichkeiten abzulesen, die kraft ihrer geprägten Eigenart verschiedene Wege gehen mussten.

Kerschensteiner wiederholt in der Ansprache wortwörtlich seinen Vorbericht, bestechend durch die streng wissenschaftlichen Formulierungen, den durchsichtigen Aufbau und die Folgerichtigkeit des Denkens. Seine Rede trägt den Charakter einer akademischen Vorlesung. Sie beginnt: «Sobald wir den gegebenen Staat als ein Entwicklungsprodukt betrachten, als einen sich immer zweckmässiger organisierenden Menschenverband, der durch die Tätigkeit seiner Mitglieder mehr und mehr der freien Gestaltung der sittlichen Persönlichkeit die Wege ebnet, der also selbst in der Richtung des von

der Ethik gezeichneten Kultur- und Rechtsstaates wandert, ergibt sich mit der wissenschaftlichen Festsetzung des Staatszweckes auch die wissenschaftliche Festsetzung des Volksschulzweckes von selbst.» Vom philosophischen Staatsbegriff (er hatte den Macht- und Unrechtsstaat noch nicht erlebt!) leitet K. seine Forderung ab, den Schüler zum Staatsbürger zu erziehen, ihn zur Berufarbeit im Dienste des Staates heranzubilden und zum Helfer, den Staat in Richtung zum Ideal eines sittlichen Gemeinwesens zu fördern. Den Weg zu solchem Ziel sieht er in der gewissenhaften, zur Vollkommenheit der Leistung strebenden manuellen Ausbildung des Schülers, von der er eine charakterfördernde Wirkung erwartet. Wohl gibt er in wenigen Sätzen der selbständigen geistigen Arbeit den Vorrang vor der manuellen, schränkt aber diese Auffassung sofort wieder ein: «Nur hat sie in der Volksschule die allerbescheidensten Grenzen.»

Stark hiervon abweichend die Idee der Arbeitsschule, zu der sich Gaudig auf dem Kongress bekennt. Während Kerschensteiner gleichsam ein Bauwerk errichtet, zu dem er Stein auf Stein fügt, fängt Gaudig wie in einem vielflächigen Kristall das reiche und bunte Leben der Schule ein. Kein Wort vom Vorbericht findet sich in seiner freien Rede; mit der ihn beseelenden pädagogischen Leidenschaft setzt er sich in Gegensatz zu Kerschensteiner, indem er in den Mittelpunkt seines Wirkens den *Einzelmenschen* rückt, die «werdende Persönlichkeit», die in die vielfachen Lebensbezüge eingegliedert ist, nicht nur in das Leben des Staates. Wohl gibt auch er der manuellen Betätigung ihr Recht in der Schule, betont aber als *das* entscheidende Merkmal einer «neuen Schule» die *Selbsttätigkeit* des Schülers, vor allem auf *geistigem Gebiet*. «Ich bin mit hingerissen», bekennt der erste Diskussionsredner, wenn er auch Gaudigs bewusstes Erziehen ablehnt.

In seinem Schlusswort bemüht sich Kerschensteiner um *Ausgleich* der beiden Auffassungen. Wenn – so meint er – Gaudig streng logisch formulieren wollte, was er unter Persönlichkeitsbildung versteht, «dann würde sich wahrscheinlich herausstellen, dass wir beide ungefähr das gleiche Ziel meinen». An dieser Stelle ruft Gaudig sein «Durchaus nicht!» kräftig in den Saal. Im eigenen Schlusswort biegt er es höflich um in: «Es wäre mir eine hohe Ehre und Freude, mit Kerschensteiner einer Meinung zu sein, aber...»

Der ältere und damals allgemeiner anerkannte Schulreformer, gereizt durch den Zwischenruf, erklärt daraufhin den Persönlichkeitsbegriff als einen der verschwommensten, den er kennt. Hatte er nicht selbst in dem ersten Satz seiner Rede das Wort «Persönlichkeit» gebraucht?

Nach der Rückkehr vom Kongress äusserte Scheibner: «Von jetzt ab ist der Name unseres Rektors nicht mehr aus der Geschichte der Pädagogik auszustreichen!» Aber man hat ihn auszulöschen versucht, schon 1933, zehn Jahre nach Gaudigs Tod, als der deutsche Staat Menschen brauchte, die nicht selbst denken, sondern gedacht werden. Als *anonymes Gut* hat vieles von seinem Werk Eingang in die Schulen der westlichen Demokratien gefunden, aber gelöst aus dem ursprünglichen Zusammenhang und von der Person des Schöpfers und dadurch oft verfälscht. Es ist nicht nur Pflicht geschichtlichen Gerechtigkeitssinnes, wenn seiner zum 100. Geburtstag gedacht wird; es dürfte sich auch erweisen, dass Gaudig *unserer Gegenwart* viel zu geben hat als ein Erzieher zu demokratischer Grundhaltung

geistig-seelischer Art. Gaudig war kein Schreibtischpädagoge, aber ein zündender Redner. Dass er sein Hauptwerk wider Willen geschrieben habe, hat er zugegeben. Er stand unter dem Druck der Arbeitslast eines jeden Tages, der eine weniger kraftvolle Natur nicht gewachsen gewesen wäre. Während Kerschensteiner in der Abgeklärtheit des Alters im Ruhestand seine bleibenden Werke schrieb, wurde Gaudig mitten aus seinem Schaffen herausgerissen. *Sein grösstes Werk war seine Schule*, sein Standort in der Welt. Aus diesem Grunde ist Gaudigs Bedeutung aus seinen Büchern heute nicht mehr zu erschliessen.

Als Schülerin der Gaudig-Schule vom achten Lebensjahr bis zum Abschluss der pädagogischen Ausbildung und als Mitarbeiterin seit meinem dreiundzwanzigsten Lebensjahr (mit dem ausgesprochenen Auftrag, dereinst das Erbe zu hüten), darf ich wohl *Fehldeutungen* und *Missverständnisse* klären, an denen es nicht gefehlt hat. So sei das «Durchaus nicht!» Leitmotiv der Darstellung dessen, was Gaudig geleistet und gewollt hat.

I. Mehrfach wurde geurteilt, Gaudigs Werk sei unwissenschaftlich, da er es nicht in *ein System* gebracht habe.

Zur Entgegnung: Es gibt Kathederpädagogen, die ein System entwerfen, nach dem die Unterrichtswirklichkeit sich formen soll. Wir stossen hier auf die oft gestellte Frage: Ist Pädagogik eine reine Wissenschaft? Betrachten wir Schule als ein Stück Leben, dann erkennen wir die Gefahr solcher Festlegung durch ein System. Leben lässt sich nicht berechnen und in Begriffe aufgliedern; wer das dennoch unternimmt, kommt leicht zur lebenshemmenden Ideologie. Gaudig gehört zu der Gruppe von Pädagogen, die Stunde um Stunde in das sich entfaltende Schulleben hineinlauschen und sich vom Auftrag des Augenblicks leiten lassen. Es stand auf festem Boden, dem der «Humanität und Divinität», wie er in seiner Rede bei der Uebnahme des Leipziger Amtes sagte. Aber er hielt sich beweglich, gab den ihm in Fülle zuströmenden Einfällen Raum, die durch Intuition stets mit dem Gesamtwerk verflochten waren. So entstand die Einheit seines Schaffens – auch ohne Systembildung. Das aphoristische Denken spiegelt sich in vielen seiner Schriften wider. «Wem die bunte Folge nicht zusagt, gebe sich die Mühe des Zusammenordnens!» Er hatte ja neben sich den Systematiker, Otto Scheibner, der zu sauberer Begriffsbildung drängte und Arbeitsformen und -stufen aufstellte (die gerade zu manchem Missverständnis durch die Gefahr der Schematisierung führten). Seltsam ist, dass Scheibner in seinem Unterricht gerade das selten gelang, was er vertrat: den Schüler zu freier Entfaltung zu bringen, während dieses Herauslocken Gaudigs Kunst war. (Jede Klasse, die mit Gaudig den «Wallenstein» las, entdeckte ihren «Rex» in Piccolominis Worten:

Und eine Lust ist's, wie er alles weckt
und stärkt und neu belebt um sich herum,
wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwem zieht er seine Kraft hervor,
die eigentümliche, und zieht sie gross,
lässt jeden ganz das bleiben, was er ist;
er wacht nur drüber, dass er's immer sei
am rechten Ort.)

Dient nicht der begnadete Lehrer der Jugend besser als der Systematiker?

II. Dieser weckenden Kraft bedarf die Schule, soll sie im Sinne Gaudigs im Dienst der werdenden Persönlichkeit stehen. «*Persönlichkeitspädagogik*» – wieder eine Quelle des Missverstehens und der Angriffe! Erst 1905, nachdem die Erziehung zur Eigentätigkeit schon bis aufs feinste erprobt war, erscheint in Gaudigs Schriften das Wort «*Persönlichkeit*», das ihn von da an nicht mehr losliess. Das Individuum ist ihm das Gegebene, seine Steigerung und Läuterung, die Persönlichkeit, das Aufgegebene. Werdende Persönlichkeit, dem der Lehrer zur Wesensverwirklichung hilft, ist der Schüler. Den Begriff «*Persönlichkeit*» hat Gaudig demokratisiert und deutet ihn so: Persönlichkeit ist der seiner selbst mächtige, die Kräfte seiner Natur zur Verwirklichung des Ideals seiner Individualität zusammenfassende, auf allen Gebieten des Lebens sich frei aus sich heraus bestimmende Mensch.» Seine Kritiker übersahen oft das Attribut «*werdende*», und sie erkannten nicht, dass «*Gebiete des Lebens*» neben dem Leben in und mit der *Natur*, dem *religiösen Leben*, dem *Bildungs- und Berufsleben* das *Leben in der Gemeinschaft* umfassen. Verantwortungsbewusste Teilhabe am Dasein des Mitmenschen ist also ein wesentliches Merkmal der Persönlichkeit im Sinne Gaudigs. Wie kann man von verfrühter Behandlung des Kindes als Persönlichkeit sprechen, wenn der Lehrer sich um das Wesensbild eines jeden Schülers der Klasse bemüht, wenn ein Beobachtungsbogen die kennzeichnenden Äusserungen eines jeden Schülers erfasst, wenn es in den Elternsprechstunden und in den Zensurenkonferenzen um das Verstehen des Einzelkindes geht! Bei der betonten Pflege des *Gemeinschaftslebens* der Schulklasse und der ganzen Schule kann von Individualismus nicht die Rede sein. Kein Unterrichtsverfahren wirkt so stark gemeinschaftsfördernd wie das Unterrichtsgespräch, durch das Gaudig schon um 1900 das übliche Frage-Antwort-Spiel abgelöst hatte: Die Schüler hören aufeinander, lernen dabei die Eigenart des Mitschülers kennen, üben taktvoll Kritik, um vor Fehlleistungen zu schützen; sie feiern kleine Feste, laden die Eltern zum Unterricht, schreiben eine Klassenchronik, schaffen in Gruppen selbständig kleine Bücher, laden eine jüngere Klasse in ihren Unterricht. Und die Schule als Ganzes pflegt Tradition: Die kurze Montagmorgenfeier, das Lied am Tagesbeginn, die Schulschauspiele am Donnerstagnachmittag, das Schlussfest mit Siegerehrung und Lampionzug, das Adventsmusizieren, den weihnachtlichen Schmuck der Räume, die Schulreise, die von den erwachsenen Schülerinnen bis in die Einzelheiten vorbereitet, die Schulzeitung, in der die Erinnerung an die Schulreise festgehalten wird, das Amt des Vertrauensschülers, die Schulgemeinde – alles das gab es an der Leipziger Gaudig-Schule schon vor dem Ersten Weltkrieg; kaum etwas wurde organisiert; fast alles *wuchs organisch*; Anregung dazu kam von Lehrern, Schülern und Elternschaft. Die Schule wurde aus einer Anstalt zu einem *Lebenskreis* mit besonderer *Atmosphäre*. Spiel, Scherz und Humor kamen zu ihrem Recht. (Nach einem Besuch der Wartburg wurde Gaudig zum Ritter geschlagen, eine Kette aus Silberpapier liess ihn zum Landgrafen werden; der Sängerkrieg konnte beginnen.) Gaudig hoffte, durch solches Gemeinschaftsleben würden die Schülerinnen später zu wertvollen Gliedern der Gemeinschaften, in die das Leben sie stellt.

III. Wesentlicher Weg zu diesem Ziel ist die «*freie geistige Schülerarbeit*». Sie fordert die Bedenken der

Gegner heraus: «Sie verlockt zu leerem Gerede, das keine gesicherten Ergebnisse bringt. – Das mit dem Unterrichtsstoff alleingelassene Kind wird überfordert. – Wenn der Lehrer vorträgt oder fragt, wird in einer Stunde mehr fertig.» Ein dreifaches «*Durchaus nicht!*» Die Grenzen der Eigentätigkeit wurden festgelegt in der Formel: «*Selbsttun: wenn immer möglich und wertvoll.*» Selbstverständlich ist es auch im Sinne Gaudigs, wenn der Lehrer der Unterstufe erzählt; wie sollten sonst die Kinder einen Maßstab für gutes Erzählen erhalten? Auf der Oberstufe gibt es Stoffe, die durch den Lehrer vorzutragen sind. Gedacht sei beispielsweise an überleitende Strecken im Geschichtsunterricht, der nur die kulturell bedeutenden Zeiten in aller Gründlichkeit erarbeiten lässt, wobei auch an einem guten Lehrbuch selbständige Arbeit geleistet werden kann, genauso wie bei der Nachbesinnung auf einen Lehrer- oder Rundfunkvortrag. Und niemals ist daran gedacht worden, die Schüler könnten durch eigene Arbeit das ersetzen, was bedeutende Geister uns geschenkt haben. Wenn sie nur zu einem Nachdenken und Nacherleben in Ehrfurcht kommen! Oft muss der Lehrer Hilfe geben: Er lässt beobachten, wie er ein Bild betrachtet, wie ihm ein Gedicht innere Sinneswahrnehmungen vermittelt. Gelangt eine Klasse nicht über das Hin- und Herreden hinaus, dann war versäumt worden, sie unter die Zucht des Gegenstandes zu stellen. Auf dreierlei sei hingewiesen: 1. Das Kind lernt *methodisch* arbeiten, nicht nur durch das Beobachten der Lehrermethode, sondern vor allem durch das Besinnen auf die eigene Arbeitsweise. Die Aufmerksamkeit spaltet sich in das Gewinnen von Wissensstoff und die Art des Lernens. Das geschieht an eng umgrenzten Gebieten. Die Schüler übertragen zunächst bewusst die dabei angewendete Arbeitsweise auf neuen Stoff, in Stunden stiller Tätigkeit vom Lehrer beobachtet und auf Mängel hingewiesen. Allmählich wird das so erworbene *Können* zum *geistigen Besitz*, der nun unbewusst eingesetzt wird. Die Zeit zwischen dem naiven und der nach erreichter methodischer Sicherheit wiedergewonnenen neuen Unbewusstheit ist oft unschön wie alle Uebergangszeiten (vgl. Heinrich von Kleist: Ueber das Marionettentheater). Unablässig dringt der Lehrer auf Klarheit, gedankliche Ordnung, scharfes, aber auch liebevolles Beobachten, auf genaues Hören im Unterrichtsgespräch, auf gutes Anschliessen der Gedanken, taktvolles gegenseitiges Helfen, sachliches Urteilen, sprachlich eindeutiges Formen der Ergebnisse... So entsteht eine seelisch-geistige Grundhaltung, die bewahrt wird, wenn manches Schulwissen längst vergessen ist. Sobald das Kind zu der geschilderten selbständigen Beherrschung der Bildungswege fähig geworden ist, nimmt es aufgeschlossen Bildungsgut auf, das ihm ausserhalb der Schule begegnet, und wertet es mit Hilfe der im Unterricht gewonnenen Maßstäbe. Die Arbeit der Schule gewinnt dadurch an Fülle und Lebensgemässheit. 2. Das Kind wird mit zeitsparender *Arbeitstechnik* ausgerüstet (Benutzen von Nachschlagwerken, Aufzeichnen auf den Notizblock, Stichwortarbeit...). 3. Auf *arbeitendes Wissen* wird Wert gelegt, also auf ein Wissen, mit dessen Hilfe denkend neuer Stoff gewonnen werden kann (Deuten der symbolischen Zeichen der geographischen Karten, Gesichtspunkte und Fragerichtungen auf allen Gebieten...). Wird zu diesem allem noch die *Schülerfrage* gepflegt, so dürfen wir vertrauen, dass Grundlagen für selbständige Bildungsarbeit vorhanden sind. «Nur der Gescheite merkt, was er nicht verstanden hat, und fragt!» – «Wenn ihr nicht

fragt, dann frage ich euch!» – «Wollt ihr nicht versuchen, die gestellte Frage selbst zu beantworten?» so heisst es oft. Anfangs, das ist zu beachten, ist die Menge des in einer Unterrichtsstunde erarbeiteten Wissens geringer als im Frage-Antwort-Unterricht; auch die Pflege des Könnens, wozu die Ausdrucksmittel gehören, verlangt Zeit. «Darum dränge und treibe man nicht!» rät Gaudig. Handeln wir nicht wie eine Mutter, die ihr Kind fährt oder trägt, um rasch vorwärts zu kommen! Laufen lernt es auf diese Art nicht. Drei Worte seien den Zweiflern gesagt, ob auch genügend *sicheres Wissen* durch freie geistige Schülerarbeit erreicht wird. «Das muss gewusst werden» (wir sagten auf königsbergisch «jewusst» in Anlehnung an Kants kategorischen Imperativ) war ein geflügeltes Wort an der Gaudig-Schule. Es wurde also auch «gelernt»; denn ohne ein festes Wissensgerüst baut freie Arbeit in die Luft. Wir prüften auch nach, ob das Gelernte sass. «Zettel heraus! Zwanzig Fragen, knapp beantwortet» (erdkundliches, geschichtliches, naturwissenschaftliches Grundwissen). Und endlich meine gelegentliche Bitte an Gaudig: «Kommen Sie heute nicht in meine Klasse: ich muss pauken!» Wohl erhob sich der Finger drohend – aber wer nicht erschien, war der Rex. Wenn auch die *Lehrerfrage* theoretisch verpönt war, ganz fehlte sie nicht. Was spricht gegen sie? Die beständige Prüfungssituation, die sie hervorruft, der Zwang zu kleinen Denkschritten, die den Fluss des geistigen Ablaufs beständig stauen, das Zurückdrängen des Einfalls, das Zerstören des Gefühlsanteils, die Uebernahme der Lehrerworte mit Ausnahme des Erfragten, der dadurch entstehende einförmige Satzbau und der Schulton, die Unmöglichkeit, das einzelne Kind nach dem Mass seiner Erfahrung und seines Könnens einzusetzen – also eine Fülle psychologisch begründeter Einwände.

IV. Ja, aber versagen Gaudig-Schüler nicht in *Prüfungen*? Wenn Prüfungen gedächtnismässig einzuprägendes Einzelwissen abfragen – dann ist es möglich. Durchaus nicht, wenn sinnvoll geprüft wird, so wie es an der Gaudig-Schule geschah: An einem neuen Stoff war nachzuweisen, dass man sich mit ihm auseinandersetzen und dabei sein Wissen einflechten konnte (Biologie: eine Anzahl von Pflanzen wurde vorgelegt; es war zu ermitteln, auf was für Boden sie wuchsen. Physik: ein einfacher Apparat war schematisch zu zeichnen und auf seinen Zweck hin zu untersuchen. Sprachkunde: es sollte festgestellt werden, ob eine Reihe gegebener Wörter miteinander verwandt sein könnten. Deutsches Schrifttum: ein vorgelegtes Gedicht war zeitlich oder in das Gesamtwerk eines bekannten Dichters einzuordnen). Wird so geprüft, dann verschwindet die Prüfungsangst und mit ihr der Versuch, zu betrügen; der Denkkopf kommt zu seinem Recht, während der gute Lernkopf, der in Prüfungen überholter Art glänzt, im Berufsleben oft enttäuscht. (Versagen des Musterschülers im Leben!)

V. Hören wir noch einen Vorwurf, der nicht aus dem Unterrichtsalltag stammt, sondern von hoher Warte aus erhoben wurde: «Das Verhältnis des Persönlichkeitsideals zu den objektiven Normen hat G. nicht klargelegt.» Darf man von einem Pädagogen verlangen, dass er ein Problem löst, um das die Wissenschaft heute noch ringt? Objektive Normen, also allgemein anerkannte, gibt es im Raume der Geisteswissenschaft nicht, denn das Wesentliche ihrer Gegenstände ist nicht absolut messbar, und das in ihr Messbare ist nicht wesentlich.

Allgemeingültigkeit bleibt ein illusorisches Ziel. Relativismus, Subjektivismus und Skepsis lassen sich bei der Begegnung mit geisteswissenschaftlichen Stoffen nicht ausschalten. Eine ethisch-religiöse Grundhaltung, Achtung vor dem Mitmenschen, Ehrfurcht vor dem Hohen, nahmen wir Gaudig-Schülerinnen von der Stätte frohernen Jugendlbens mit hinaus. Das Beispiel unserer Lehrer war hierin noch wirksamer als die Arbeit.

Das gilt in besonderem Masse für *Gaudig, für den Menschen*, der hinter dem Werk stand. Fordernde Güte, Vertrauen in Schüler und Mitarbeiter, Liebe zur Arbeit zeichneten ihn aus. Da war nichts Kleinliches, Pedantisches; aber Ueberlegenheit, immer erweitertes Wissen (er studierte, als er schon der berühmte Pädagoge war, noch Rechtswissenschaft, Wirtschaftskunde und Technologie; dazu war er ein kritischer Zeitungsleser und veranlasste die Schüler, zu vergleichen, wie das selbe Ereignis in Zeitungen verschiedener parteipolitischer Richtungen dargestellt war). Er hatte die Hand am Puls der Gegenwart und schaute ein Bild vom Schicksalsweg des deutschen Volkes schon zu Beginn des Jahrhunderts. «Mars regiert die Stunde (1908), schwere soziale Kämpfe, drohende Gefahr durch das Führertum, Auflockerung der Familie durch die Industrialisierung, Ueberschätzung materieller Werte» – für alles dieses lassen sich zahlreiche Belege in seinen Schriften nachweisen. Wie er perspektivischen Unterricht forderte, der den Schülern Tore für eigene Weiterarbeit öffnet und die Einzelstunde nur als einen Schritt in weites Gefilde auffasst, so eilte sein Geist über die Grenzen seines Faches, über die Schule hin zu den Völkern der Welt und vor allem in die Zukunft. Am Modell der Leipziger Gaudig-Schule liess sich ablesen, wie Gaudig die *Zukunftsschule* sah. Wie weit ist sie heute verwirklicht? Mir will scheinen, im Lande Pestalozzis weiter und sinnvoller als anderwärts; das erkannte ich aus mancher Begegnung mit Schweizer Lehrern und Schulklassen Jahr um Jahr seit 1952. Weil Gaudig an Pestalozzis Erbe anknüpft, ist der Schweizer Lehrer aufnahmebereit für sein pädagogisches Schaffen.

Ich setzte mir zum Ziel dieses Aufsatzes, die Einwände gegen Gaudig so zu widerlegen, dass auch der Zweifler ermutigt wird, es mit ihm zu versuchen. Wer den Segen der Begegnung mit ihm in jeder Stunde der Berufsarbeit gespürt hat, wie ich es dankbar von mir sagen darf, der möchte etwas von dem Geschenk, das ihm wurde, weitergeben, vor allem an die vom Lehrberuf Enttäuschten, Berufsmüden, von denen bisher schon mancher durch die Auseinandersetzung mit Gaudigs Werk einen neuen Anfang gewagt hat, dem «ein Zauber innewohnt».

Lotte Müller

Schriften aus dem Gaudig-Kreis

- Hugo Gaudig: Didaktische Ketzereien
 Didaktische Präludien
 Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit
 Die Schulprogramme
 Freie geistige Schularbeit in Theorie und Praxis (Bericht über die Pädagogische Woche 1921)
- Th. Friedrich: Auf dem Wege zur neuen Schule (Aufsätze des Kollegiums)
- Otto Scheibner: 20 Jahre Arbeitsschule
- Anna Curtius: Der französische Aufsatz
- Lotte Müller: Der Deutschunterricht (7. Auflage im Druck)

Von den Jugendzeitschriften des Schweizerischen Lehrervereins

Leseprobe aus dem «Jugendborn»

FLEDERMÄUSE

Von Cécile Lauber

Fledermäuse haben mir einst das Leben gerettet.

Während mehrerer Jahre hat mein Bruder in Neapel ein Haus bewohnt, das, gleich unter den Mauern der Festung Sant'Elmo gelegen, von hoher Warte aus Stadt und Hafen in fast unbegrenzter Aussicht beherrschte.

Vom Corso Vittorio Emanuele nach der Salita Cacciotoli abbiegend, war man gezwungen, auf engummauertem Strässchen in weitem Bogen den Fuss des Berges anzugehn, wo sich eine hochgewölbte Grotte, ein ehemaliger Steinbruch, öffnete, der jetzt einer Ziegenherde zum nächtlichen Aufenthalt diente und, im trüben Licht schwacher elektrischer Lampen aufstrahlend, ein phantastisches Bild aus der Unterwelt darbot. Hoch übereinandergetürmt, gruppenweise in die natürlichen Nischen der rohen Felswände hineingelagert, standen oder ruhten Ziegen. Die Böcke richteten sich drohend auf, wenn einer vorüberging, und starrten ihm nach mit roten Augen im faunischen Antlitz, das phantastisch geschwungene Hörner überwölbten.

Aus dem Hintergrund der Höhle leitete ein niedriger Stollen einige hundert Meter weiter ins Berginnere vor einen senkrechten Schacht, darin ein Aufzug nach oben in den Hof der Villa führte.

Wenn nun am Eingang des Stollens die elektrischen Birnen aufgedreht wurden, erstrahlte der lange Berggang in rötlichem Licht, und seine Wände und die Decke schienen zu wogen von den grauen Leibern Tausender von Fledermäusen, die angekrallt kopfabwärts hingen.

Ich fürchtete sie. Der plumpe Flug der fliegenden Mäuse hat mich von jeher erschreckt und beunruhigt, und ich pflegte, wenn ich mit meiner Mutter einen Abendgang machte und Fledermäuse mit unterwegs waren, meinen Kopf unter ihre Schulter zu stecken. Hier aber gab es kein Entweichen vor ihnen.

Eines Morgens kehrte ich aus der Stadt zurück, wo ich Besorgungen gemacht hatte; und schon in der Ziegenhöhle versagte der Lichtschalter. Nun hätte ich umkehren sollen, eine Laterne herbeizuholen; aber ich scheute den Zeitverlust des langen Rückweges bis zum Abwart, der voraussichtlich schlief oder weg war, denn ich hatte das Eingangstor am Strässchen offen gefunden. Ich wagte es darum, in den völlig lichtlosen Stollen tappend hineinzugehn. Was könnte mir denn schon zustossen, dachte ich, indem ich vorwärtstastete und hin und wieder mit gespreizten Fingern an der Wand den kühlen Körper einer Fledermaus abstreifte. Ich hastete vorwärts, stolperte auf dem unebenen, rohgestampften Boden, der glitschig war und plötzlich unter mir ein Ende nahm, so dass ich unvermittelt in eine Tiefe stürzte. Kompakte Wolken weicher Leiber stoben brausend an mir vorbei in die Höhe.

Ich lag, mehr verdutzt als erschrocken, fühlte mich unverletzt und richtete mich vorsichtig wieder auf. Es war mir vollkommen unklar, wo ich mich befände; denn niemals hatte ich in dem Stollen auch nur die kleinste Erdspalte wahrgenommen. Wohl aber musste sich am Ende der Aufzug befinden, dessen Geräusch ich beim Eintreten noch ver-



nommen hatte. Solange der Aufzug sich bewegte, müsste ich bei ihm auch Licht finden, so hatte ich gedacht.

Ich lauschte. Es war alles still. Aber dann vernahm ich ein bekanntes Geräusch in der Höhe senkrecht über mir.

Ich hörte Stimmen, das Zuschlagen einer Türe, dann wurde der Aufzug krachend in Bewegung gesetzt. Blitzartig ging mir die Erkenntnis meiner furchtbaren Lage auf. Der Aufzug hatte sich oben befunden, ich war in den leeren Schacht gestürzt. Der schwere Kasten stand im Begriff, sich auf mich herabzusenken.

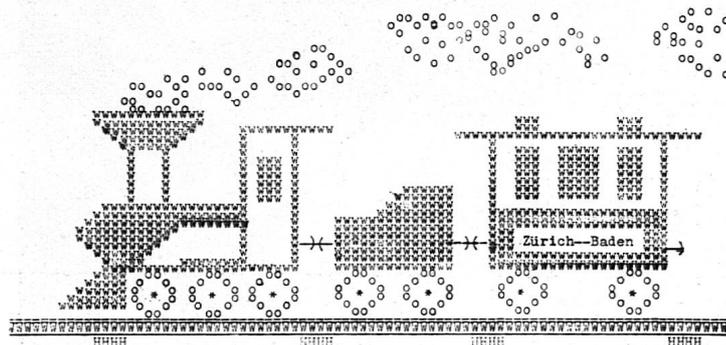
Ich schrie um Hilfe. Ich machte verzweifelte Anstrengungen, an den glattgemauerten Wandungen, die etwa in der Höhe meines Kopfes zu Ende gingen, emporzuklettern, glitt aber immer wieder zurück, da ich keinen Halt für meine Hände fand.

In diesem Augenblick tanzte das Licht einer Laterne im Stollen auf. Es schien in weiten Sprüngen sich mir zu nähern und wurde unterwegs wie weggewischt von den Leibern der Fledermäuse, die es aufgeregt umtanzten. Ein Mann warf sich zur Erde nieder, griff nach mir und zog mich heraus. Er trug dunkle Livree. Es war der Diener eines Bekannten, der meinem Bruder etwas überbringen sollte. Er hatte beim Eingangstor den Abwart getroffen und von ihm unter Hinweis auf das mangelnde Licht eine Laterne erhalten. Seine Hilfe wäre aber zu spät gekommen, hätte nicht das auffallende Gebaren der Fledermäuse, die ihm erschreckt entgegenstoben, ihn zur grössten Eile angetrieben. Dadurch war es ihm gelungen, rechtzeitig einzutreffen, um mich wenige Sekunden vor dem Niedergehen des Aufzugs in Sicherheit zu bringen.

Blick in den «Schweizer Kamerad»

Mitarbeit: Gruppe Zeichnen und Photographieren

Leser haben schon Titelblätter gezeichnet, die gedruckt worden sind. Werbezeichnungen und -texte auf der vierten



Zeichnung, mit Schreibmaschine ausgeführt



Aus dem Wettbewerb «Strichzeichnungen»

Umschlagseite sind von Lesern gezeichnet und geschrieben. Die Einsender erhielten für ihre Arbeiten ein kleines Honorar.

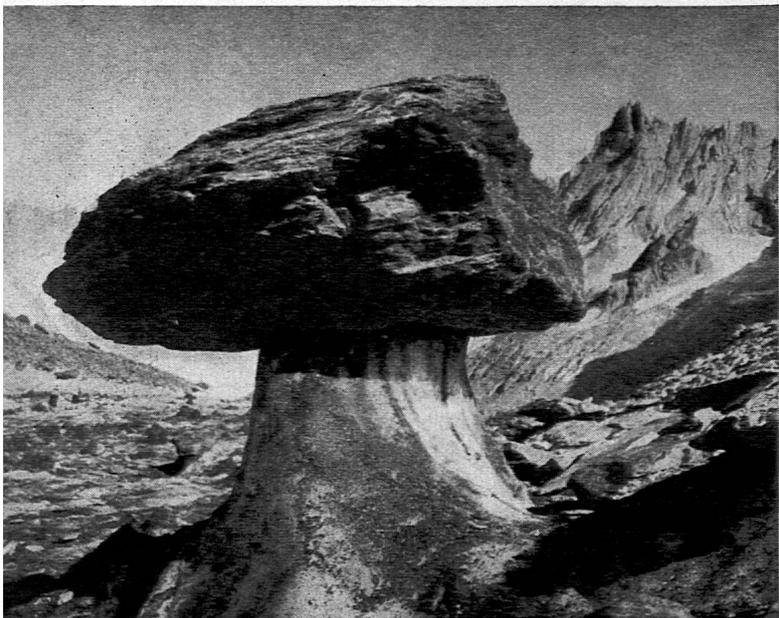
Im Jahre werden ungefähr vier Zeichenwettbewerbe ausgeschrieben; je 15–30 Teilnehmer erhalten ein Buch oder einen Trostpreis. Bei unserem letzten Wettbewerb – Hexen aus Lappen zusammengesetzt – gingen 130 ausgezeichnete Lösungen ein.

Zeichnungen mit der Schreibmaschine anfertigen? Eine Spielerei – und doch gehen auch bei derartigen Aufgaben recht originelle Lösungen ein. Photographische Aufgaben – z. B. Unser Weihnachtsfest – sind äusserst beliebt.

In sechs Heften erscheinen jeweils von den Abonnenten erfundene und gezeichnete Knacknüsse.

Ergänzung zum Unterricht

Welch hübsche geographische Beiträge im Heft erscheinen, zeigt wohl die gelungene Photographie eines Gletschertisches in einem der letzten Hefte. Wir haben auch begonnen, die Leser anzuregen, Sechsergruppen von Wörtern zu sammeln – für jeden Tag ein neues Wort in den eigenen Wortschatz aufzunehmen. Beispiel für eine Woche: schlechthin – Jeremiade – Muff – Peseta – Fisimatenten – Graupeln. Jedes Wort wird erklärt und in praktischer Anwendung gezeigt.



Wie steht es mit deinem Erfindergeist? – stellt jeweils eine Denkaufgabe.

Jedes Heft enthält kurzweilige Berichte aus Technik, Naturwissenschaften, Geschichte und Geographie. Ein Leseberater gibt Auskunft über neue Bücher.

Mitarbeit: Gruppe «Das Wort»

In vier Heften erscheint: Die Umfrage des Monats. – Beiträge der jugendlichen Leser zu Fragen: Wie verhalte ich mich bei einer Beleidigung? – Vom Ertragen von Schmerzen – Wo und wie kann ich helfen?

In sechs Heften des Jahrgangs finden die Schüler die beliebteste Spalte: Hier schreiben wir – Was wird geschrieben? – Eine Begegnung, die mich berührte (Zusammentreffen mit einem in Lumpen gekleideten Knaben) – Wir erforschen eine Höhle – Bange Minuten (mit der Luftseilbahn «stecken geblieben»).

Für die Seite: Du fragst – und wir versuchen zu antworten stellen die Schüler Fragen. – Was alles gefragt wird? – Waren in der Schweiz auch schon so schwere Erdbeben wie in Agadir? – Was sind Oelsoldaten? – Was sind Kettenbriefe?

Leseprobe aus der «Illustrierten Schweizerischen Schülerzeitung»

DIE VERZAUBERTEN KOHLEN

Ein Märchen von Peter Kilian

In einem weitabgelegenen Bergdorf lebte einst eine arme Frau mit ihrem einzigen Sohn, der noch ein kleiner Krauskopf von sechs oder sieben Jahren war. Sie wohnten allein in einem alten Haus, das im Mahlgang der Jahre baufällig und windschief geworden war wie noch viele andere Häuser im einsamen Tal. Moospolster bedeckten das faulige Schindeldach, und im sonnverbrannten und rissigen Lärchenholz bohrte bei Tag und bei Nacht der Holzwurm. Sogar die Mäuse waren ausgezogen, weil es kein Brotkrümelchen mehr zu beissen gab, von Speck und Käse zu schweigen.

Eine stürzende Tanne hatte in einem harten Winter den Vater unter sich begraben, und in der armseligen Hütte, in der die Armut schon immer heimisch gewesen war, kehrte bald bittere Not ein. Der Kummer verdüsterte das Herz der Mutter, denn alles Arbeiten und Sorgen half ihr wenig. Die wohlhabenden Bauern, bei denen sie sich verdingte, belohnten ihre Dienste schlecht, denn sie war kränklich und ermüdete bald; aber wenn sie auch gearbeitet hätte wie ein Knecht, reichlicher wäre sie doch nicht belohnt worden. Auch das Spinnen brachte der Witwe nur wenig ein, kurzum, es mangelte an allem und jedem. Und niemand im Dorf sah ihre Not, und sie selber wagte es nicht oder schämte sich, auch nur um ein altbackenes Brot zu bitten oder um ein wenig Hauskäse.

Und als nun wieder ein langer Bergwinter in das Tal eingekehrt war, da wusste die geplagte Frau keinen Rat mehr, und wäre ihr kleiner Sohn nicht gewesen, den sie von Herzen liebte, dann hätte sie sich wohl gottergeben in ihr trauriges Schicksal gefügt und sich auf den Tod vorbereitet.

Nun geschah es eines Tages, dass die Mutter am langsam erkaltenden Herdfeuer vor Erschöpfung einschlief. Sie hatte ihrem Matthias, wie der kleine Krauskopf hiess, das letzte Stück Brot gegeben, selber aber nichts gegessen. Und Matthias sass traurig neben der schlafenden Mutter und überlegte, wie er ihr wohl helfen könnte. Aber nichts wollte ihm einfallen, und eine gute Weile musste er fest auf die Zähne beissen, um nicht in Tränen auszubrechen. Bis er dann fröstelte und spürte, dass es in der finsternen Küche immer kälter wurde. Ich will in den Wald gehen und Fallholz sammeln! fiel ihm unvermittelt ein, und sogleich stand er entschlossen auf, schlich sich leise aus dem Haus und machte sich auf den Weg. Holz, das hatte er schon ab und zu mit der Mutter im Wald aufgelesen und nach Hause getragen.

Jawohl, eine Bürde Holz wollte er holen, dann musste die Mutter wenigstens nicht frieren.

Der Schnee lag knietief an den Hängen, und Matthias musste sich kräftig zur Wehr setzen, um überhaupt vorwärts zu kommen und nicht in dem flaumigen Weiss stecken zu bleiben. Im Wald ging es etwas leichter, denn dort war der Schnee unter den Bäumen weniger hoch. Und er begann mit seinen klammen Händen dürres Holz zu suchen und unter dem Schnee hervorzuzerren, was auch keine leichte Arbeit war. Aber schon bald hatte er ein Bündel beisammen, das er sich auf den Rücken lud, und mühselig stapfend unter der schweren Last wandte er sich alsbald wieder heimwärts.

Immerhin, diesmal konnte er wenigstens in seinen eigenen Fußstapfen zurückgehen; aber das Holz lastete noch schwer genug auf ihm. Er kam zum Bach, der nur noch leise unter seiner dicken Eisdecke murmelte und gurgelte, und als er den schmalen Steg hinter sich hatte und etwas verschlaufen wollte, da zuckte er plötzlich jählings zusammen und liess vor Schreck die Last fallen.

Vor ihm nämlich stand ein fremdartig gewandetes Männlein, ein Knirps sozusagen von einem Mann, nicht grösser als ein Küchentaburet. Und der kleine Fremde lächelte Matthias freundlich und aufmunternd zu und kicherte sogar ein bisschen. Das faltenlose und lustige Gesicht wurde von einem hübsch gekräuselten goldblonden Bart umrahmt, gekleidet aber war der Zwerg in ein Gewändlein aus langvergangenen Zeiten. Er trug nämlich ein zierlich geschneidertes grasgrünes Wämslein aus allerbestem Samt, ferner eine scharlachrote Kniehose und weisse Wollstrümpfe. Auf dem Kopf des Männleins schliesslich sass ein eleganter Zylinderhut und an den kleinen, den winzigen Füssen prächtige Schuhe mit kunstvoll ziselierten Silberschnallen.

«Einen schönen guten Abend, mein Kleiner», sagte das Männlein, das doch so viel kleiner war als Matthias. «Vor mir brauchst du dich nicht zu fürchten, ich habe nämlich immer nur Gutes im Sinn . . .» Der Zwerg kicherte, und seine kleinen kohlschwarzen Aeuglein blitzten lustig auf, so dass Matthias seine erste Furcht schnell verlor.

«Damit du deiner Mutter, die du so lieb hast», fuhr das Männlein ernster fort, «eine Freude machen kannst, schenke ich dir drei Kohlen, verlier sie aber nicht auf dem Weg, hast du verstanden?»

Matthias nickte nur bass verwundert.

Und dann forderte der Zwerg ihn auf, seine Hände hinzuhalten, worauf Matthias seine von der Kälte steif gewordenen Hände zu einer Schale formte. Mit piffigen Aeuglein und wieder kichernd, legte der kleine Mann behutsam drei Kohlen hinein und sagte schnell:

«Drei Kohlen in der grössten Not,
sie schenken Wärme, Milch und Brot!»

Und wahrhaftig, kaum zu glauben war es, die drei Kohlen waren hübsch warm, und Matthias fühlte sich auf einmal ganz wunderbar behaglich und fror nicht mehr. Ungläubig blickte er in seine Hände auf die drei Kohlen und konnte es nicht fassen. Und dann hörte er das Männchen noch sagen:

«Jetzt aber springe flink nach Haus,
die Mutter schaut schon nach dir aus!»

Als er aber ganz verwirrt aufblickte, war der Zwerg verschwunden, nur sein vergnügtes Kichern hörte er noch von irgendwoher. Jawohl, spurlos verschwunden war der lustige kleine Mann, als wäre überhaupt nichts geschehen, als hätte Matthias alles nur geträumt. Da und dort stäubte lautlos Schnee von den Lärchenzweigen, und der Bach unter dem Eis murmelte kaum vernehmbar.

Benommen von seinem seltsamen Erlebnis schritt Matthias zum Dorf empor, so eilig er nur konnte, und die drei Kohlen, die seinen ganzen Körper bis in die eben noch so kalten Zehenspitzen wohlig erwärmten, ohne ihn aber zu brennen, trug er wie einen Schatz in seinen Händen. Freilich, dachte er beglückt, warm geben sie schon, aber Milch und Brot können doch Kohlen nicht schenken! Er schüttelte den Kopf und war noch immer ganz fassungslos.

Und als er ins Dorf kam, da wartete die Mutter in der Tat schon mit einem ängstlichen Bangen auf ihn, und sie atmete erleichtert auf, als er freudestrahlend in die Küche trat.

«Schau nur, was ich da habe!» rief er aus. «Drei Kohlen, die wunderbar wärmen!» Und er legte ihr die drei verzauberten Kohlen in den Schooss, die sich alsbald vor ihren weiten Augen in goldene Kohlen verwandelten. Und nun kann man sich das übrige ja denken, nicht wahr?

Von jener Stunde an gab es keine Not mehr im Hause der armen Witwe. Sie konnten sich jetzt eine Ziege kaufen und hatten jeden Tag Milch. Gutes Mehl kam wieder ins Haus, und die Mutter konnte auch Brot backen. Sie durften endlich das schadhafte Dach ausbessern lassen und eine neue Herdstätte aufmauern. Köstlichen Berghonig kauften sie, warme Kleider und gutes Schuhwerk. Bald sass die Mutter auch wieder tagtäglich am Spinnrad — und sogar die Mäuse zogen wieder ein und fanden etwas zu knabbern.

Das Männlein mit dem grasgrünen Wämslein, den scharlachroten Kniehosen und weissen Strümpfen liess sich freilich nie mehr blicken. Die herzlosen und habgierigen Leute im Dorf suchten den gutartigen Zwerg zwar viele Wochen lang; überall lauerten sie ihm auf, an allen Kreuzwegen und auf den einsamen Waldwiesen, in versteckten Höhlen und hinter Baumstrünken, doch umsonst! Das Männlein war und blieb verschwunden. Die Witwe und ihr kleiner Matthias aber dachten täglich mit Liebe und Dankbarkeit an ihren Glücksbringer, an ihren Retter in der grössten Not.

Warnung vor Berufsgefahr

Innert kurzem Zeitabstand sind zwei Fälle von Körperstrafen durch Lehrpersonen in der Presse veröffentlicht worden, die dem Standesehnen schaden. Wohl mag eine gründliche Untersuchung *aller* Umstände die Anwendung der leiblichen Gewalt als Strafmittel im einzelnen Fall als begreiflich erscheinen lassen; das Verfahren ist so naheliegend! Und bedauerlicherweise hat es des öfters sichtbare und erstaunlich gute Erfolge bei der Disziplinierung gewisser Schüler. Es kommt schliesslich nicht ganz von ungefähr, dass in früheren Zeiten der Unterricht Unmündiger und der zugehörige Stock, der «Schulmeisterbakel», ohne alle Ironie als zusammengehörend assoziiert wurden. Doch heute ist die Anwendung irgendwelcher Form von Prügelstrafen in den

öffentlichen Pflichtschulen weder selbstverständlich noch angängig. *Unentschuldbar* wird sie praktisch, wenn Kinder wegen direkter oder indirekter Folge von Schlägen ärztlicher Behandlung überwiesen werden müssen.

Eltern haben nach dem Artikel 278 des ZGB das Recht, die zur Erziehung nötigen *Züchtigungsmittel* anzuwenden. Was «nötig» ist, bestimmen sie selbst. Grenzen sind Misshandlungen; aber die «landesüblichen» Körperstrafen gehören fraglos in den Bereich des Elternrechts.

Lehrpersonen sind durch die kantonalen Erziehungsgesetze und Verordnungen in der Anwendung von Züchtigungsmitteln eingeengt. Wohl ist es gar nicht

zweckmässig, und dies rechtlich und pädagogisch, die Körperstrafe an und für sich unter ein ausdrückliches Verbot zu stellen und sie damit der Schule bedingungslos zu entziehen. Denn gar leicht liegt darnach die Verlockung vor, Lehrpersonen zu Tätlichkeiten so lange zu provozieren, bis sie dem Richter überwiesen werden können. Dies mit einem Rattenschwanz widerwärtiger Folgen.

Der Lehrer aber sollte sich – selbst wenn ihm dies im Rahmen bestimmter Beschränkungen nicht ausdrücklich verboten ist – grundsätzlich aus eigener Entscheidung *davor hüten, Körperstrafen anzuwenden*. Dies vor allem aus taktischen Ueberlegungen der Klugheit. Es sprechen eine ganze Menge von Gründen dafür:

1. Wenn eine Klage erfolgt, hat der in Betracht fallende Lehrer die öffentliche Meinung und evtl. deren wirksames Instrument, die Presse, gegen sich. Seitdem die *vom Kinde ausgehenden* Erziehungstheorien – sie gehen meist auf Rousseau zurück – die Vorherrschaft (wenigstens theoretisch) gewonnen und, im «Jahrhundert des Kindes», die «Ecole à la mesure de l'enfant» grundsätzlich bejaht wird, gilt Gewaltanwendung gegen Kinder zum vorneherein als Unrecht und als persönliches Versagen der Berufserzieher. Der Schritt bis zur Verdächtigung, dass sadistische Anlagen vorliegen, ist jeweils nicht weit.

2. Die Angst vor schädlichen Minderwertigkeitsgefühlen – es gibt auch sehr nützliche; nur sehr von sich eingenommene Leute wollen *keine* haben – sieht heute in Körperstrafen eine potentielle Ursache von neurotischen, seelisch-körperlichen Verletzungen, die auf Jugenderlebnisse zurückgeführt werden, auf Traumen aus der Kinderzeit. Die Ableitung für das Lehrerverhalten ergibt sich von selbst; ob die geltenden Theorien stimmen oder nicht, wird nicht gefragt.

3. Schliesslich wird vorausgesetzt, die modernen Unterrichtsmethoden sollten es ermöglichen, Kinder so zu unterrichten und zu führen, dass schwerere Strafen überhaupt unnötig werden. Das ist eine schöne Anerkennung der Lehrkunst. Diese wird aber überschätzt. Methoden mögen sehr gut sein; sie sind an sich aber nicht zureichend und keine Heil- und Wundermittel, um in jedem Falle den mächtigen Gewalten eigensüchtiger Triebe Herr zu werden. Welche Ausmasse jugendlicher Egoismus annehmen kann, ist in letzter Zeit ausdrücklich demonstriert worden. Man hat dafür sogar neue Schlagworte erfunden. Trotzdem hat jeder öffentliche Erzieher, der Körperstrafen anwendet, die Stimmung gegen sich, sobald Anklagen darüber publik werden. Man schliesst u. a. auf didaktisches Unvermögen.

4. Die vielen in der Literatur nachzulesenden pädagogischen Gründe gegen Körperstrafen werden hier absichtlich übergangen. Man lese sie z. B. im Abschnitt Strafe des schweizerischen Lexikons für Pädagogik nach¹. Es sollen nur in aller Kürze rein praktische Auswirkungen aufgezählt werden, die die Anwendung von Körperstrafen mit sich bringen können. Dazu gehört der eingangs schon erwähnte Fall, dass der Arzt miteinbezogen wird. Dieser wird, wenn eine Klage auf Körperverletzung vorliegt, notwendigerweise veranlasst, auf die Verursachungen zurückzugehen. Stösst diese ätiologische Nachforschung auf körperliche Züchtigung, so ergibt

sich wohl meistens, dass der in Betracht fallende Lehrer gar nicht in der Lage war, evtl. pathologische Wirkungen der Strafe vorauszusehen, seien diese nun direkte Ursache oder auslösender Grund für Verletzungen oder Erkrankungen. Es steht uns eine ganze Reihe von Fällen zur Verfügung, wonach sehr schwerwiegende Folgen sich für Lehrer ergaben, obschon die Züchtigungen scheinbar «normale Ausmasse» nicht überschritten hatten.

Wie sich in allen diesen Fällen die *disziplinarischen* Absichten der betroffenen Lehrer gerade für deren künftige disziplinarische Aufgaben auswirken müssen, kann jeder leicht ermesen.

Deshalb Hände weg von der leiblichen Züchtigung jeder Art. Eine solche kann in allen Einzelheiten konkretisiert und nachgewiesen werden, und damit liegt die Schuld des Strafenden offen zutage. Der Ortsklatsch kann spielen, die Öffentlichkeit nimmt sich der Sache an, vielleicht die Parteipolitik; es folgen die Canossagänge zu den verschiedenen Stufen der Obrigkeit (für die solche Vorgänge auch sehr peinlich sind). Zum Ehrverlust und zu beruflicher Schädigung des «Schuldigen» kommen nicht selten hohe finanzielle Einbussen hinzu.

Die Anwendung von Körperstrafen ist demnach heute *eine Berufsgefahr erster Ordnung*; sie wird nur noch überhört von den nach dem Strafgesetz erfassbaren Sittlichkeitsvergehen an Jugendlichen. Schon die Präliminarien dazu haben – auch ohne Kriminalgericht – manche Lehrer-Unglücksbahn vorgespurt.

*

Fraglos erfolgen manche Strafen aus dem an sich löblichen Eifer, Schüler aus oft fast unbegreiflicher Trägheit und Gleichgültigkeit in deren eigenstem Interesse aufzurütteln. Dabei sind immerhin zwei Gesichtspunkte nicht zu übersehen:

Erstens ist es nützlich, den evtl. mitspielenden eigenen persönlichen *Leistungsehrgeiz* sinnvoll zu zügeln. Die Schüler sind nicht dazu da, irgendeinen Prestigeanspruch zu erfüllen. Das zu wissen, gilt auch für Schulbehörden. Man lese darüber Paul Häberlins letzten Aufsatz in der SLZ². Dort werden diese Dinge auf die letzten Gründe zurückgeführt. Wie leicht wird ein hochgeschraubtes, zum Selbstwert erhobenes Klassenziel zur Quelle der Hast und damit der Versuchung, Gewalt anzuwenden.

Zweitens sind intellektuelles Versagen von Schülern, mangelndes Können und Begreifen, ja sogar fehlender Eifer und Fleiss nicht immer schlechter Wille, etwa nach der vielvernommenen Meinung: «er könnte schon, wenn er wollte»; sehr oft liegen wirkliche, echte Schwächen vor, die als Nachlässigkeit getarnt werden. – Das Problem der heutigen Schulführung muss daher energisch darauf zielen, die Klassen von untragbaren Mitläufern zu entlasten. Es gibt von verschiedenen Ursachen her Schüler, die nur mit *Sonderunterricht* sinnvoll erfasst werden können.

Strafbar – aber durch zulässige Massnahmen – sind und bleiben böswillige Absichten und Handlungen, die sich gegen Mitschüler, Lehrer, Eltern und Mitbürger richten und arglistig die allgemeine Wohlfahrt, das Recht und die sittliche Ordnung behindern, insbesondere das so notwendige Erziehungs-, Schulungs- und Bildungswerk der Schule selbst. Sn

¹ Francke-Verlag, Bern, 3 Bände, 1952.

² Heft 19/1960.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrervereinigung, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Ferien-Wohnungstausch

Die englische Lehrerorganisation (National Union of Teachers, NUT) beabsichtigt, einem Wunsche aus Mitgliederkreisen entsprechend, Interessenten für einen Ferien-Wohnungstausch des eigenen Verbandes und befreundeter europäischer Schulorganisationen in ihrem Blatt «The Schoolmaster» zu publizieren.

Wir schweizerischerseits kommen der an uns ergangenen Bitte, mitzuwirken, gerne nach. Seit einigen Jahren betreut mit wachsendem Erfolg Kollege A. Lehmann, Belp-Bern, aus eigener Initiative einen Ferien-Wohnungstauschdienst. Der Zentralvorstand des SLV hat ihn mit der Aufgabe auf schweizerischer Basis und im Zusammenwirken mit der NUT beauftragt.

Kollegen, die Interesse haben, im Sommer 1961 einen Wohnungstausch innerhalb der Schweiz oder in ein europäisches Land vorzunehmen, sind gebeten, untenstehendes Formular ausgefüllt und unter Beilage von Fr. 2.- in Briefmarken einzusenden an

Herrn Ad. Lehmann-Born, Lehrer, Belp BE, und zwar für den Tausch nach Holland, Dänemark und der Schweiz bis 15. Februar 1961,

für den Tausch mit allen übrigen Ländern bis 18. Dezember 1960.

Bei Zustandekommen eines Tausches ist ein Spesenbeitrag von Fr. 5.- zu entrichten.

Für den Zentralvorstand des SLV
Der Präsident: *Th. Richner*

Name, Vorname, Beruf, Adresse, Tf.-Nr. FWT 61

Adresse der zu tauschenden Wohnung
(Ort, evtl. Kanton, Strasse und Hausnummer):

*Lage**: Alpen, Voralpen, Mittelland, Jura, Alpensüdseite; in kleiner, grosser Ortschaft, im Grünen, am See, Distanz vom See km

Art der Wohnung*: Wohnung (Haus mit Wohnung), Einfamilienhaus, Ferienhaus, in Garten; Garage*

Anzahl Schlafzimmer: , Anzahl Betten: , Bad*, Dusche*

Zeit des möglichen Tausches: zwischen und

Gewünschte Dauer des Tausches: Tage

Zahl der reisenden Personen: Erwachsene: , Kinder: , Alter:

Gewünscht wird Tausch mit: (Land, Landesteil)

Zahl der Betten:

Spezielle Wünsche:

Datum und Unterschrift:

* Nichtzutreffendes streichen

Bücherschau

Hans Keller und Rosmarie Stierlin: Staatskunde und Einführung in das Zivilgesetzbuch. Lehrmittel für Töchter an Berufs-, Fortbildungs- und Mittelschulen. Verlag Sauerländer, Aarau. Fr. 3.80.

Gewisse betrübliche Erscheinungen in unserm öffentlichen Leben, wie schlechte Beteiligung an Wahlen und Abstimmungen in Gemeinde, Kanton und Bund rufen nach Abhilfe. Als ein Hauptmittel, dieser Gleichgültigkeit zu steuern und die Liebe für Volk und Vaterland zu fördern, wird immer wieder der staatsbürgerliche Unterricht genannt, damit die Heranwachsenden möglichst frühzeitig mit den Rechten und Pflichten des Schweizlers vertraut werden.

Vom pädagogischen Standpunkt aus erhebt sich die Frage, in welchem Alter diese Unterweisung einzusetzen habe. Erfahrungsgemäss sind theoretische Erläuterungen über unsere Verfassungen und Behörden auf der Volksschulstufe im allgemeinen verfrüht, wenn auch zugegeben werden muss, dass ein dem Wesen des Kindes angepasster Geschichtsunterricht viel dazu beiträgt, die Voraussetzungen für eine fruchtbare Staatskunde an den Berufs-, Fortbildungs- und Mittelschulen zu schaffen, also in jenem Stadium der reifenden Jugend, wo die intellektuellen Kräfte bereits so weit erstarkt sind, dass nun auch Belehrungen über die auf Ideen und Idealen beruhenden Grundlagen unserer Eidgenossenschaft auf fruchtbaren Boden fallen.

Auch auf dieser Stufe hängt der Erfolg, immer den guten Willen und eine gewisse Aufnahmefreudigkeit der Schüler vorausgesetzt, von der Anschaulichkeit und Lebendigkeit des Unterrichts ab. Wenn dazu dem Lernenden ein Lehrmittel in die Hand gegeben wird, in dem die wichtigsten Tatsachen auf eine geschickte Weise zusammengefasst sind, so dass der Lehrling oder Mittelschüler zu Hause aus eigenem Antrieb darnach greift, so sind die Bedingungen für eine fruchtbare staatsbürgerliche Gesinnung erfüllt.

An Handbüchern dieser Art fehlt es nicht, auch nicht an Bemühungen, sie den in stetem Wandel begriffenen methodischen Erfahrungen der Verfasser anzupassen.

Dem Rezensenten des neuesten dieser Lehrmittel will es nicht recht einleuchten, weshalb der Lehrgang ausschliesslich für die Töchter bestimmt ist. Ein Gang durch die fast 60 Seiten zeigt deutlich, dass man ihn kaum anders für den staatsbürgerlichen Unterricht an allen obern Stufen überhaupt wünschen könnte. Doch sei dem, wie ihm wolle. Das Erfreuliche an der Veröffentlichung dieser zwei an Gewerbeschulen wirkenden Persönlichkeiten, die beide eine gute Feder führen, ist die mit grösster Kürze verbundene Klarheit, mit der alle Belange unserer öffentlichen Einrichtungen dargestellt sind. Die Staatskunde hat Hans Keller verfasst; die Einführung in das Zivilgesetzbuch stammt von Rosmarie Stierlin. In diesem Abschnitt werden das Personen-, Familien-, Güter- und Erbrecht in leichtverständlicher Form behandelt und durch Beispiele aus der Praxis anschaulich gemacht, d. h. alle unser Dasein regelnden Rechtsordnungen, die zu kennen für das weibliche Geschlecht nicht minder wichtig sind als für die Herren der Schöpfung. Was aber diesem Heft seinen besondern Reiz verleiht, das sind die Photos, von denen jede auf ihre Art ein Motiv aus unserm vielfältigen Familien- und Staatsleben in so eindrucklicher Weise illustriert, dass man diesen Bildern symbolhafte Bedeutung zuzusprechen geneigt ist.

Dass in diesem Leitfaden eine frische Luft weht, zeigen die ersten Seiten mit ihren Aeusserungen, Geständnissen und Erkenntnissen grosser schweizerischer Staatsmänner, Dichter, Denker und Erzieher über das Thema «Mensch und Gemeinschaft». Ein Wort Heinrich Pestalozzis sei zum Schluss angeführt als Beispiel für die Gesinnung, die in diesem Werklein den Ton angibt: «So wie die Pflanzen sterben, die man

immer wieder ausgräbt und immer wieder versetzt, also verdirbt auch der Mensch, der nirgends eine bleibende Stätte hat; ein solcher Mensch ist entweder sehr unglücklich oder sehr unbrauchbar oder sehr unnachbarlich und oft das alles zusammen.

Es ist Gottes Ordnung, dass alle Menschheit das Wichtigste, so sie nötig hat, in ihrer Wohnstube lerne.» O. Be

André Guez – Max Petitpierre, Louis Guisan, Ernest Lederrey, Robert Frick, Samuel Gonard, Bernard Barbey, Paul Chaudet, Karl Schmid, Giuseppe Lepori: General Guisan. Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich. 91 S., 6 farbige Tafeln, 111 Aufnahmen. Leinen. Fr. 38.–.

Die Bedeutung General Guisans für den Bestand unseres Landes ist im Laufe der Zeit immer deutlicher geworden. Er wurde zu einem Mythos, der die Rettung des Vaterlandes durch die Leistung eines jeden guten Soldaten in seiner Person zusammenfasst. Ein reiches Erbe von Vätertugenden war ihm mitgegeben. Es führte ihn in hohe Stellung, ohne ihn irgendwie zu belasten. Was er behielt, war die Gabe, komplizierte Aufgaben so zu vereinfachen, dass der Wesenskern für jedermann verständlich wurde. Ein Erinnerungswerk zu seinem Andenken, zugleich konkretisierter Rückblick auf eine unheimlich gefährliche Zeit, war fällig. Unter dem Patronat des Chefs des Militärdepartements ist das Buch herausgekommen, das die engsten Mitarbeiter in voller Einheit bearbeitet haben. Fritz Traffolet – er ist leider allzufrüh hingeschieden – hat Umschlag und Titelbild gemalt. Bildtafeln und photographische Aufnahmen illustrieren das Leben des Generals, dem eine grosse Aufgabe in ungebrochenem Vertrauen zugewiesen wurde.

Das Buch ist im Verhältnis zur grosszügigen Ausstattung bescheiden im Preis. Es stellt ein erfreuendes, würdiges und schönes Dokument unserer Zeitgeschichte dar. *ms.*

Hugo Nünlist: Abenteuer im Hölloch. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld. 242 S., 1 Plan der Grotte, 47 photographische Aufnahmen und viele Strichzeichnungen. Leinen. Fr. 19.80.

Das Buch berichtet über Erlebnisse bei der Erforschung der Höllochgrotte im Muotatal, die berühmt wurde, als sie eine Gruppe von Forschern unter der Leitung von Dr. Alfred Bögli, Seminarlehrer in Hitzkirch, im Frühjahr 1954 zehn Tage lang an der Rückkehr hinderte, was zu einem europäischen Aufsehen führte. Das Höhlensystem ist ausserordentlich kompliziert und der erforschte und vermessene Teil rund 70 Kilometer lang.

Die Höhlenforschung ist eines der wenigen Reservate, in denen die Freude an der Ueberwindung von komplizierten und gefährlichen Schwierigkeiten sich austoben kann und jede Fahrt zu einem echten Abenteuer wird. In dem Buche kommt eine besondere Art des Forscherdranges zur Geltung, und nicht zuletzt regt dieser die schöpferischen Kräfte zur Ueberwindung technischer Schwierigkeiten an. Was der Autor mit seinen Kameraden im Laufe von zehn Jahren im Berginnern erlebt hat, wird mit methodischer Genauigkeit sozusagen als «Centre d'intérêt» behandelt. Thematisch Gleichgestimmte werden daran Freude haben. *ms.*



Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 37

Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater

Im Winterhalbjahr jeden Samstag, 14–17 Uhr, in der Freihandbibliothek des Pestalozzianums

Zahnhygiene-Aktion der Pro Juventute in Kindergärten und Volksschulen

Nur 2 % gesunde Zähne

Der Schweiz fällt, wenn man auf statistische Vergleiche abstellen will, der unrühmliche Rekord zu, die grösste Häufigkeit von Zahnfäulnis aufzuweisen; von hundert Kindern und Jugendlichen besitzen bei uns nur noch deren zwei ein absolut gesundes Gebiss.

150 Millionen pro Jahr

Unsere Bevölkerung gibt jährlich mehr als 150 Millionen Franken für Zahnbehandlungen aus; zudem werden vielmehr, wo die Einrichtung der Schulzahnpflege besteht, pro behandeltes Kind vom Staat und von der Gemeinde jedes Jahr gegen 20 Franken aufgewendet. Auch diese Ausgaben mahnen ohne Zweifel zur tatkräftigen Bekämpfung der Zahnfäulnis.

Eine Gemeinschaftsaktion

Nun konnte Pro Juventute dank der finanziellen Hilfe namhafter Zahnpastaproduzenten eine Aktion zur Förderung der Mund- und Zahnhygiene im Kindergarten und in der Volksschule vorbereiten. In Zusammenarbeit mit der schweizerischen Zahnärztesgesellschaft, der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, der Propagandazentrale für Milchwirtschaft und Werbefachleuten wurde ein Programm gestaltet, das der Unterrichtsweise an den verschiedenen Schulstufen gerecht wird.

Die Mitarbeit der Lehrer ist unerlässlich

Die Veranstalter sind sich dabei klar, dass das gute Gelingen dieser Pro-Juventute-Aktion weitgehend von der Mitarbeit der Lehrerschaft abhängen wird, denn das Abc der Zahnhygiene und der Verhütung der Zahnfäulnis, d. h. das richtige und regelmässige Zähneputzen und die gesunde Ess- und Ernährungsweise, sollen im Unterricht behandelt werden.

Vier Kantone im Vormarsch

Die Zahnhygiene-Aktion wird im Schuljahr 1960/61 in den Kantonen Bern, St. Gallen, Schaffhausen und Thurgau durchgeführt. Die Erziehungsdirektionen aller vier Kantone haben die Dringlichkeit der Aktion erkannt und ihre Durchführung mit einem finanziellen Beitrag gefördert.

Aus der pädagogischen Presse

Unterrichtsvorbereitungen zum Thema «Dorfleben im Mittelalter»

Das November/Dezember-Heft der Berner «Schulpraxis» (Red. H. R. Egli) bringt sehr ansprechende und mit vielen vortrefflichen, zeitgemässen Illustrationen aus der Tschachtlan-Chronik bereicherte Unterrichtsgrundlagen zu einem anregenden Geschichtsthema für die Mittelstufe. Autor ist Dr. Hans Sommer. Bei entsprechender Nachfrage kann die Publikation, auf einen vierseitigen Bogen zusammengefasst, als Separatdruck herausgegeben werden. Der Preis stellt sich auf 10 Rappen pro Bogen zuzüglich Speditionskosten. Das Blatt wird verwendbar sein zur stillen Beschäftigung, zur Bildbetrachtung und -auswertung im Klassen- oder Gruppenunterricht, vielleicht auch zur Illustration von Schülerarbeiten. – Bestellungen sind bis 10. Dezember 1960 zu richten an: Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern.

Anfangs Dezember wird «Dorfleben im Mittelalter» als Heft 19 der Lese-, Quellen- und Uebungshefte des Bernischen Lehrervereins im Verlag Paul Haupt, Bern, erscheinen. Preis der Nummer: Fr. 1.05, Klassenpreis: Fr. –.75. *oo*

Kurse

WEIHNACHTS-SINGWOCHE

Die 11. Weihnachts-Singwoche unter der Leitung von Walter Tappolet findet vom 26. bis 31. Dezember wieder im Hotel «Schweizerhof» in Hohfluh/Brünig statt. Nähere Auskunft und Anmeldungen bei W. Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR, ZÜRICH

Am Heilpädagogischen Seminar in Zürich beginnen im Frühjahr 1961 folgende Kurse:

- A. Vollkurs I für Lehrer, Kindergärtnerinnen und Erzieher entwicklungsgehemmter und erziehungsschwieriger Kinder. (Wissenschaftliche Grundausbildung, welche zwei Semester dauert.)
- B. Vollkurs II. Er vermittelt die Ausbildung für Heimgehilfen und -gehilfen. (Dauer zwei Jahre; drei Praktikums-teile und zwei Theorieteile.)

- C. Spezialkurs für Sprachheillehrer. (Theorie während zweier Semester je am Samstagvormittag. Dazu kommt ein Praktikum in einem Spezialheim.)
- D. Abendkurs (Teilpensum des Vollkurses I) für im Amt stehende Lehrkräfte.

Die Kurse beginnen Mitte April 1961. Anmeldungen für den Vollkurs I und den Sprachheillehrerkurs sind bis zum 31. Januar 1961, für den Vollkurs II bis zum 31. Dezember 1960 an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars, Kantons-schulstrasse 1, Zürich 1, zu richten. Weitere Auskünfte erhält man im Sekretariat je vormittags von 8 bis 12 Uhr, Dienstag Mittwoch und Freitag auch 14-18 Uhr (Telephon 32 24 70).

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Musik-verlag zum Pelikan, Zürich, bei.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Gesucht ein Skilager

von 60 bis 90 Personen, mit voller Pension, vom 27. Februar bis 3. März 1961. Ferienhaus «Alpenblick», Stoos ob Schwyz

Jugendlager Alpenrösli Rueras/Sedrun GR

eignet sich für Ferienkolonien, Klassenlager, Vereine. Durchgehend geöffnet. Familie Berther-Schmid, Telephon (086) 7 71 20

Eheanbahnung ist Vertrauenssache

darum überlegen, welche Beraterin in Frage kommt.

JEDER hat Anrecht, um seiner selbst willen, nicht eventueller äusserer und materieller Vorteile wegen erwähnt zu werden.

Eine seriöse, verantwortungsbewusste Beraterin wird also niemals Ihren Titel, Ihr Vermögen, Ihr gutes Einkommen oder Ihre Pensionsberechtigung als Aushängeschild und Lockmittel benutzen.

Lassen Sie es meine Sorge sein, Ihnen die passende Ergänzung finden zu helfen, und unterbreiten Sie mir vertrauensvoll Ihre Angelegenheit; mein erstklassiger Name und meine jahrzehntelange Berufserfahrung bieten Gewähr für vornehme Wahrung Ihrer Interessen.

Erfragen Sie meinen **Gratisprospekt**. Besuche bedingen **frühzeitige** Verständigung.

Frau M. Winkler

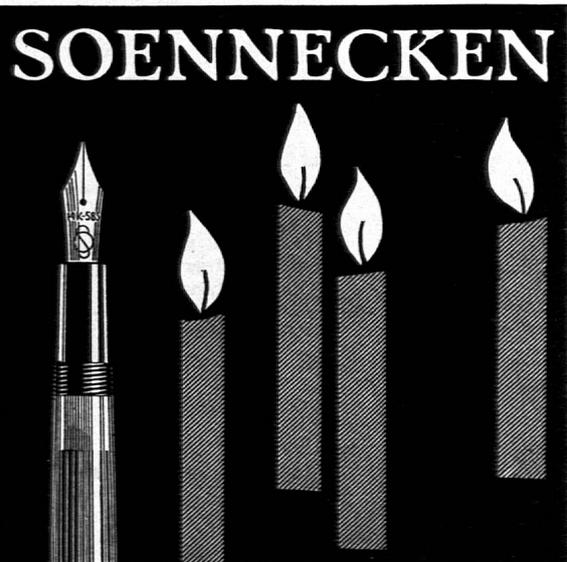
Mühlebachstr. 35, Zürich 8, Tel. (051) 32 21 55 oder 88 92 64



Es gibt nur eine **VIRANO** Qualität

Virano
EDLER NATURREINER
TRAUBENSaft

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

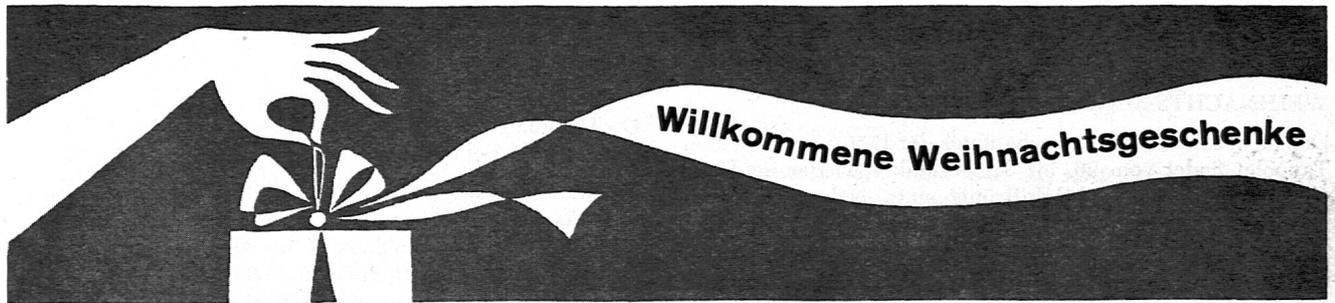


SOENNECKEN-Schülerfülli — wertvolle Weihnachtsgeschenke

Den vielen Lehrern, die SOENNECKEN-Schülerfüllfedern im Laufe des Jahres wieder empfohlen haben, danken wir bestens. Es wird unser Bestreben sein, auch im neuen Jahr für die Schüler nur das Beste zu schaffen.

SOENNECKEN

mit der echten Goldfeder. 5 Jahre Garantie



Schöne Literatur
Klassiker
Reisebücher
Jugendschriften

Wegmann & Sauter
Buchhandlung «zur Meise»
Zürich 1 Münsterhof 20

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität

Doelker
Zürich Bahnhofstr. 32

Telephon 23 66 14

Geschenkartikel

in grosser Auswahl bei
C. GROB, ZÜRICH 1
Haushaltungsgeschäft
Strehlgasse 21
Telephon 23 30 06

Zürichs erstes Spezialgeschäft
für Landkarten

VOIT + BARTH
VORMALS VOIT + NÜSSLI
ZÜRICH
Bahnhofstrasse 94 beim Kino Rex Telephon 23 40 88



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Ueblicher Lehrerrabatt

Stiep
SCHAFFHAUSEN

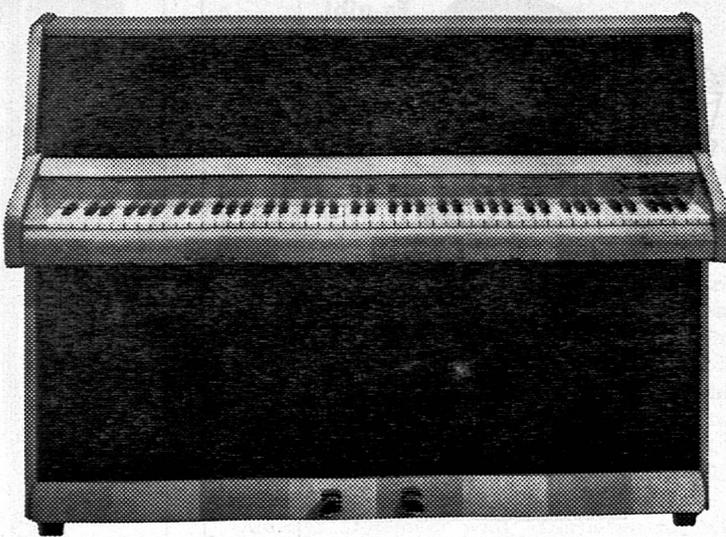
Ihr Schuhhaus mit der
grossen Auswahl
für die ganze Familie

Günstige Preise,
sorgfältige Bedienung

Pianohaus **Jecklin** Pfauen, Zürich 1, Tel. 051/24 16 73

Die Klavierfabrik Schimmel in Braunschweig stellt Kleinklaviere für jeden Wohnstil her: Modell «Capriccio» in hellem Ahorn, schwarz oder Nussbaum, ab 3085.-; Modell «Fortissimo» ab 3325.-.

In der modernen Grosstadt-Wohnung steht kein überflüssiger Raum zur Verfügung. Das Klavier muss tonlich gut, jedoch klein, modern und formschön sein. Vergleichen und prüfen Sie unsere Modelle.



Ein ganz besonders
willkommenes
Geschenk!

Prächtige

Wildlederjacke

für Damen (Schweizer Fabrikat),
sportlich-elegantes Modell, sehr
schöne, geschmeidige Qualität,
in hochmodischem Braun, ganz
gefüttert, praktischer Strickkra-
gen, Gürtel, zwei Taschen

zu nur Fr. 129.—

**Wollen
Keller**

STREHLGASSE 4
BAHNHOFSTRASSE 82 ZÜRICH



BLOCK- FLÖTEN

Die FEHR-Flöte ist nicht die billigste, wohl aber
die klangreinste und preiswerteste Blockflöte.

H. C. Fehr · Blockflötenbau AG

Theaterstrasse 10, Zürich 1

Telephon 32 80 75



Der «LODENMANTEL»

von **LODEN-DIEM**

Römergasse 6 und Limmatquai 38
Zürich 1

Für jede Gelegenheit den passenden Lodenmantel
aus unserem reichhaltigen Lager

WEIHNACHTS-
Geschenke



VON

Doster u. Co

WINTERTHUR



Ole Sarvig

DIE SCHLAFENDEN

Roman

268 Seiten. Leinen. Fr. 15.80.

Ole Sarvig hat vom modernen Roman gesagt, dass er im strengsten Sinne gegenwärtig zu sein habe. Dieses Anliegen hat er in seinem Buch «Die Schlafenden» verwirklichen wollen. Er zeichnet hier, äusserlich als eine Kriminalgeschichte, ein wirklichkeitstreues Bild der seelischen und geistigen Welt von heute, wo wir, ohne uns dessen bewusst zu sein, wie Schlafende in ein Spiel zwischen Gut und Böse verwickelt sind, das durch dämonische Mächte in uns selber in Szene gesetzt wird, in dem wir aber auch — meist durch das Schicksal anderer Menschen — den Weg der Gnade zu finden vermögen.

Die beiden wesentlichen Gestalten dieses Romans sind Antonio und Pablo. Antonio Moreno, ein angesehener spanischer Arzt aus Sevilla, ist ein erbitterter Gegner der Prostitution, und zwar aus sehr persönlichen Gründen, wegen der Liebe zu einem Mädchen, dessen Kind er später adoptiert, in der Hoffnung sein Vater zu sein. Diese von ihm nie vergessene Frau möchte er aus der Prostitution befreien, in die sie hineingeraten ist. Um das zu ermöglichen, veranlasst er, dass sein alter Freund Pablo in Edinburgh in eine zweifelhafte, internationale Gesellschaft eingeführt wird, die sich mit dem Handel von Narkotika, der Prostitution und politischer Infiltration beschäftigt.

Pablo, Sohn eines englischen Konsuls in Spanien, der im Koreakrieg eine schwere Gesichtsverletzung erlitten hat, ist ein Mensch auf der Suche zu sich selbst. Seine Frage heisst: Wer bin ich? — In einer unheimlichen, dramatischen Nacht in einem spanischen Küstendorf findet er sich selber, er durchstösst dort den Nebel seines Gedächtnisschwundes und seiner schuldhaften Verstrickung in der Vergangenheit.

FLAMBERG VERLAG
ZÜRICH / STUTTGART

Flamberg

Arbella

das Weihnachtsgeschenk

für alle, die einen wohlschmeckenden, voll-aromatischen, herrlich duftenden und auch heissen Kaffee und Tee lieben.

Ein absolut neuer, aber bereits hundertfach bewährter elektrischer Vollautomat, der das ganze Jahr viel Freude macht.

Arbella bereitet die Getränke ohne jede Wartung. Dank dem neuartigen Heizsystem wird der Strom selbsttätig ein- und ausgeschaltet. Ein Ueberhitzen ist unmöglich. Die Bedienung ist äusserst einfach. Das Reinigen geht rasch und mühelos. Der Platzbedarf ist klein.



Lassen Sie sich die formschöne Arbella in Ihrem Haushalt- oder Elektrofachgeschäft zeigen oder verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen bei

Arbella AG

Forchstrasse 120, Zürich 7/32
Telephon (051) 24 67 00

Neu erschienen:

Konrad Widmer

Erziehung heute — Erziehung für morgen

252 Seiten, Leinen Fr. 15.80, brosch. Fr. 13.—

«Dem Lehrer wird das Studium des Buches nicht nur als Grundlage für seine eigenen pädagogischen Bemühungen oder als Basis für die Orientierung der Öffentlichkeit dienen, sondern wird weit darüber hinaus zu einer persönlichen innern Bereicherung.» *Amtl. Schulblatt St. Gallen*

Fritz Wartenweiler

Schwarze in USA

Von General Armstrong zu Louis Armstrong
256 Seiten mit 8 Photos, Leinen Fr. 11.50, brosch. Fr. 9.—

Ein höchst aktuelles Buch: Packend geschriebene Lebensbilder bedeutender schwarzer Menschen. Besonders auch für junge Leute!

Romain Rolland

Händel

280 Seiten, reizvoll gebunden, Fr. 9.20

Neugestaltete Ausgabe des berühmten Buches, das auch Händels Zeit und die zeitgenössischen Meister nebst seinem eigenen gewaltigen Leben und Wirken grossartig zur Darstellung bringt.

Marjorie G. Fribourg

Tsching-Ting und die Enten

Mit vielen Illustr. von A. Marokvia, entzückend gebunden, Fr. 7.50

«Jede einzelne Zeichnung dieses Bilderbuches ist ein kleines Kunstwerk. — Die Verfasserin kennt Formosa, und ebenso, als ehemalige Kindergärtnerin und Lehrerin, die Herzen der Kinder.» *Neue Zürcher Zeitung*

Ernst Kreidolf

Alpenblumenmärchen

Grosses Querformat, nach 20 mehrfarb. Aquarellen, Hln. Fr. 11.50
Erweiterte (vollständige) Neuausgabe des klassisch gewordenen Bilderbuches!

ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH



**Mobiliers
Modernes S. A.
Yverdon**

Téléphone (024) 2 45 41
Rue de Neuchâtel 51

Alles Mobiliar für die Schule: Pulte und Schülerstühle, Hörsaalmöbel, Stühle für die Aula, Schulwandtafeln usw.

Unsere Exklusivität: PAGHOLZ, das gepresste, mit Bakelit überzogene Holz von unvergleichlicher Qualität. PAGHOLZ bleibt immer schön und sauber und hat keine Pflege nötig.

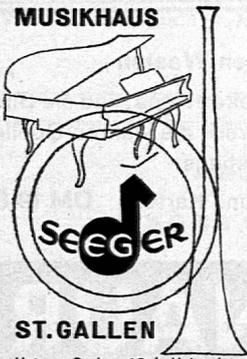
Pelze verleihen Ihnen Anmut
und Eleganz

Unsere Modelle, im eigenen Atelier entworfen, aus bestem Material gearbeitet, sichern Ihnen tadellosen Sitz und vornehme Eleganz.

Geiger & Futter

Jetzt: Kreuzbühlstrasse 8
ob Bahnhof Stadelhofen
Tram 11 und 15

MUSIKHAUS

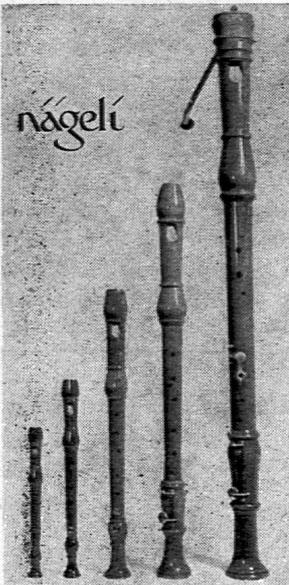


ST. GALLEN

Unterer Graben 13, b, Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



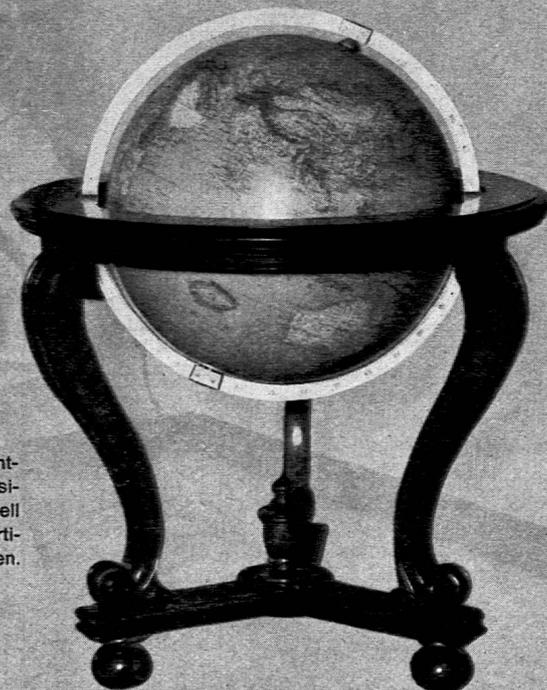
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau



H. L. BALZER
Dreikönigstrasse 12
Zürich 2, Tel. 27 70 70

**DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR ERDGLOBEN
LANDKARTEN - ATLANTEN**

GRÖSSTE AUSWAHL - FACHKUNDIGE BETRIEBUNG - GÜNSTIGE PREISE



Ein moderner DUO - Leucht-
globus 51 cm Ø in klassi-
schem Nussbaumgestell
krönt das vielseitige Sorti-
ment unserer Erdgloben.

Neuerscheinungen 1960

Jacob Burckhardt

Briefe

Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe mit Benützung der handschriftlichen Nachlasses, hergestellt von Max Burckhardt

Band IV

Erste Jahre des historischen Ordinariates in Basel, Erscheinen der «Cultur der Renaissance in Italien» und der «Kunst der Renaissance in Italien».

April 1858 bis Ende 1867. 456 Seiten mit 16 Bildtafeln.
Leinen Fr. 26.—

Der Laie, der die Briefe liest — und er liest sie mit Genuss —, erfährt aus diesen Briefen mehr über die geistig überragende und menschlich ergreifende Persönlichkeit des grossen Historikers als aus der besten und geistreichsten Biographie. Der reine, saubere Stil, den man in Burckhardts Werken bewundert, tritt in den Briefen noch deutlicher hervor, und man spürt, dass der Schreiber nicht nur scharfe Intelligenz, sondern auch einen hintergründigen, menschlichen Humor, Bescheidenheit, Güte und Liebenswürdigkeit besass. Alles und jedermann findet Burckhardts Anteilnahme, er begeistert sich für das Kleine und das Grosse gleichermassen, sofern er dahinter echte Grösse sieht. Wer nicht weiss, wie er Briefe schreiben soll, lese einmal Burckhardts Korrespondenz. Er wird dabei auch noch einiges andere lernen. «Die Woche», *Olten*

Adalbert Stifter

Bunte Steine — Späte Erzählungen

Herausgegeben von Max Stefl

Zwei Bände. Zusammen 772 Seiten. Leinen Fr. 24.50

Inhalt:

1. Band: Granit — Kalkstein — Turmalin — Bergkristall — Katzensilber — Bergmilch
2. Band: Der späte Pfening — Die drei Schmiede ihres Schicksals — Zuversicht — Der Tod einer Jungfrau — Der Waldgänger — Prokopos — Zwei Witwen — Nachkommenschaften — Der Kuss von Sentze — Die Barmherzigkeit — Der fromme Spruch

Sammlung Klosterberg — Neue Folge

Herausgegeben von Julius Schwabe

Arthur Schopenhauer

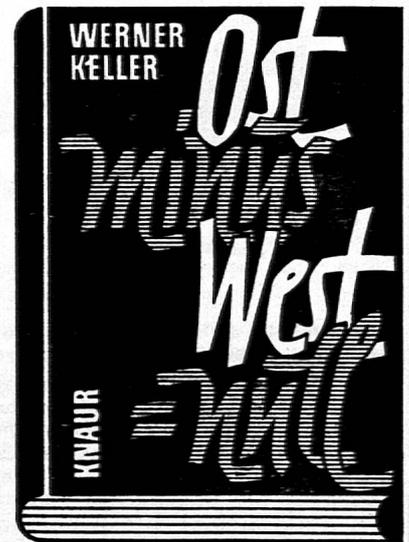
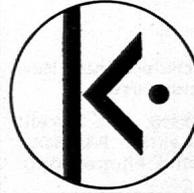
Parapsychologische Schriften

Einleitung von Prof. Dr. H. Bender, Freiburg i. Br.
ca. 140 Seiten. Pappband ca. Fr. 6.—

Der Band vereinigt in sich eine Anzahl innerlich zusammengehöriger, meist später Abhandlungen des Philosophen aus verschiedenen Werken, nämlich: Animalischer Magnetismus und Magie — Ueber die anscheinende Absichtlichkeit im Schicksale des Einzelnen — Versuch über das Geistersehen und was damit zusammenhängt — Zur Lehre von der Unzerstörbarkeit unseres wahren Wesens durch den Tod.

Hans Bender, der bekannte Inhaber des Lehrstuhls für Grenzgebiete der Psychologie an der Universität Freiburg i. Br., stellt in seiner Einführung diese Schriften in den allgemeinen Rahmen der Schopenhauerschen Philosophie und bringt den Nachweis, dass und inwiefern die darin entwickelten parapsychologischen Ideen auch heute, hundert Jahre nach Schopenhauers Tod, noch ihre Gültigkeit bewahren.

Benno Schwabe & CO · Verlag · Basel/Stuttgart



Der Aufbau Rußlands durch den Westen

Werner Keller, der Autor des Welterfolges „und die Bibel hat doch recht“ zeigt in diesem Werk die wahren Quellen und Wurzeln des russischen Aufstiegs.

484 Seiten mit 180 Abbildungen und Karten. **DM 19,80**

KNAUR

Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur München - Zürich

Christbaum- ständer «Bülach»



aus starkem, strahlendem Grünglas. Wie in einer Vase steht der Weihnachtsbaum im Wasser und kann ständig Feuchtigkeit aufsaugen. Dadurch bleibt er lange grün und frisch, und die Nadeln fallen weniger schnell ab. Auch die Brandgefahr ist dadurch geringer. In diesem Ständer steht der Weihnachtsbaum zudem sicher und fest.

Ladenpreise: Bülach «Mignon» für Bäume bis 1 m Fr. 4.80
Mittleres Modell für Bäume bis 1,5 m Fr. 6.—
Grosses Modell für Bäume bis 2,5 m Fr. 7.70

Erhältlich in Haushaltartikelgeschäften

Glashütte Bülach AG



Drei ideale Geschenkbücher für Buben

Bill setzt sich durch, Fr. 7.50
232 Seiten, illustriert von Heinz Stieger

In den Sümpfen Floridas, Fr. 6.50
212 Seiten, illustriert von Charles Beck

Der Horst des Fischadlers, Fr. 6.50
204 Seiten, illustriert von Hugo Laubi

Drei glänzend geschriebene Abenteuerbücher von Stephen W. Meader, dem erfolgreichen Jugendbuchautor der Gilde!

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung und bei der

Büchergilde Gutenberg Zürich
Staufferstrasse 1, Telephon (051) 25 68 47



Neuerscheinung

KONRAD ONASCH

Dostojewski-Biographie

Zeitlich geordnete Materialsammlung zur Beschäftigung mit religiösen und theologischen Fragen in der Dichtung F. M. Dostojewskis.

148 Seiten, mit 16 Kunstdrucktafeln, Leinen, Fr. 15.80.

Dieser Band bietet einen exakten und vielfältigen, mit teilweise unbekanntem Bildern versehenen Ueberblick über die biographischen Grundlagen, eine Führung durch Leben und Werk des Dichters mit den wichtigsten Hinweisen auf die zahlreichen Probleme religiöser und theologischer Art. Mitverwertet sind die erst kürzlich erschienenen Briefe der Jahre 1878—1881 mit ihren wichtigen Notizen über die «Brüder Karamasow». Diesem Band wird ein weiterer über «Christentum und Kunst in der Dichtung Dostojewskis» folgen.

EVZ-VERLAG, ZÜRICH



Blockflötenfabrikation

Die vorzügliche Flöte für den Schulunterricht. Kein Oelen, kein Kork, kein Faden. Neu: Metallverschluss. Leichte Ansprache, gute Stimmung. Fr. 13.50. Doppelbohrung Fr. 14.50.

Zu beziehen nur bei R. Bobek-Grieder
Musikhaus Rorschach

M. F. Hügl,
Industrieabfälle — Industrierohstoffe
Dübendorf
Telephon (051) 85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen

Altpapier

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.



Die Qualität der Winckler-Häuser bedeutet für Sie eine Dauergarantie!

Der Bau eines Hauses, das mehrere Generationen überdauern soll, setzt die Verwendung erstklassiger Materialien voraus. Für unsere Bauten verwenden wir daher nur Materialien, die in dieser Hinsicht jede Gewähr bieten.

Schenken Sie uns Vertrauen, die Winckler-Häuser stellen das Ergebnis einer in langjähriger Erfahrung erprobten Technik dar. Die Widerstandsfähigkeit, die vorzügliche Isolierung, die vollendete Bauweise bürgen für Qualität und verleihen dem Hause eine hohe Wertbeständigkeit.

Verlangen Sie den illustrierten Gratskatalog über unsere Spezialitäten und die «7 Winckler-Vorteile».

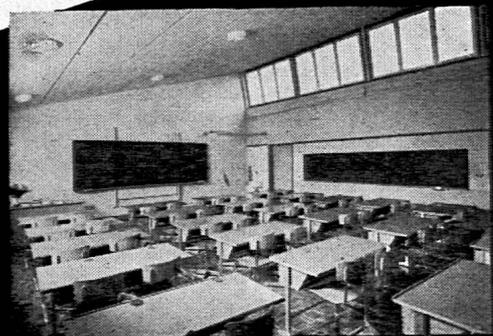
 **WINCKLER A.G. FRIBOURG**

R 601

SCHULMÖBEL

gibt es in den verschiedensten Modellen. Wichtig aber ist, dass sie dem neuzeitlichen Schulbetrieb angepasst sind und den Bedürfnissen der Zweckmässigkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit und Formschönheit entsprechen.

**ASAX-SCHULMÖBEL
IMMER
MIT DER ZEIT**



Bitte verlangen Sie Prospekte Preisangaben

Apparatebau AG Trübbach SG

Tel. (085) 8 22 88

Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

An der Kantonsschule Zürcher Oberland ist vorbehältlich der Genehmigung durch den Regierungsrat auf den 16. Oktober 1961 eine

Lehrstelle für Turnen

(eventuell in Verbindung mit einem andern Fach)

zu besetzen. In Frage kommen Turnlehrerinnen (für Mädchenturnen) und Turnlehrer (für Knaben- und Mädchenturnen). Die Bewerber müssen mindestens im Besitze des Turnlehrerdiploms I oder eines gleichwertigen Ausweises sein.

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind dem Rektorat der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon bis zum 31. Dezember 1960 einzureichen.

Das Rektorat

Primarschule Kilchberg ZH

An unserer Schule ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62 infolge Rücktrittes

1 Lehrstelle an der Primarschule (Mittelstufe)

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2180.— bis Fr. 4360.—. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Ferner werden Kinderzulagen von jährlich Fr. 240.— für jedes Kind gewährt. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen bis spätestens 31. Dezember 1960 unter Beilage der üblichen Studien- und Lehrtätigkeitsausweise dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Prof. Dr. E. Risch, Bändlerstrasse 61, Kilchberg, einzureichen.

Kilchberg, den 1. November 1960

Die Schulpflege

Schule Adliswil

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 sind an unserer Schule folgende Stellen zu besetzen:

Primarschule:

3 Lehrstellen an der Unterstufe 1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Sekundarschule:

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

1 Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für Primarlehrer(innen) Fr. 2180.— bis Fr. 4360.—, für Sekundarlehrer Fr. 2400.— bis Fr. 4580.—, zuzüglich Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse beizutreten.

Bewerber, die sich für eine Lehrstelle in unserer aufstrebenden Gemeinde mit ihren guten Verkehrsverbindungen mit der Stadt Zürich interessieren, werden gebeten, ihre Anmeldung bis zum 20. Dezember 1960 mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Bach, Bünistrasse 18, einzureichen.

Adliswil, 20. November 1960

Die Schulpflege

Oberseminar des Kantons Zürich

Offene Lehrstellen

Am Oberseminar des Kantons Zürich sind zwei neugeschaffene Hauptlehrstellen zu besetzen, beide für

Pädagogik und Didaktik

Für den Lehrauftrag in Didaktik kommen zwei der folgenden Unterrichtsgebiete in Frage: Biblische Geschichte und Sittenlehre, Rechnen und Geometrie, Sprache, Realien.

Eine der beiden Stellen ist auf Beginn des Sommersemesters 1961, die andere auf Beginn des Wintersemesters 1961/62 zu besetzen.

Es können nur Bewerber mit abgeschlossenem Hochschulstudium in pädagogischer Richtung und mit Unterrichtserfahrung berücksichtigt werden.

Auskunft über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt die Direktion des Oberseminars, Gloriatstr. 7, Zürich 6.

Handschriftliche Anmeldungen sind bis zum 15. Dezember 1960 der Direktion des Oberseminars einzureichen. Die Bewerber werden ersucht, eine Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges, Studienausweise, Angaben über die berufliche Tätigkeit und Zeugnisse beizulegen.

Am Thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen

ist auf das Frühjahr 1962 die Stelle des

Seminar-Direktors

neu zu besetzen.

Die Bewerber sollten nach Studium und bisheriger Praxis womöglich in der Lage sein, den Unterricht in den Fächern **Psychologie** und **Pädagogik** zu erteilen. 12 Pflichtstunden.

Besoldung: Fr. 18 780.— bis Fr. 21 300.— zuzüglich 10% Teuerungszulage, Familienzulage (Fr. 400.—) und Kinderzulage (Fr. 240.— je Kind), abzüglich bescheidener Mietzins für sehr schöne Amtswohnung.

Anmeldungen sind bis **31. Dezember 1960** an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau in Frauenfeld zu richten. Es sind beizulegen: ein Lebenslauf, eine ausführliche Darstellung des Bildungsganges und der bisherigen beruflichen Tätigkeit sowie Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und über Bewährung in pädagogischer Praxis und allfällige Referenzen.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau:

Reiber

Musiklehrerstelle

im Kinderdorf Pestalozzi, Trogen

Die hauptamtliche Stelle eines Musiklehrers unseres Kinderdorfes ist auf Sommer oder Herbst 1961 neu zu besetzen. Der Auftrag besteht in der Förderung und Pflege des gesamten musikalischen Lebens im Kinderdorf. Er umfasst im besonderen:

Gesangsunterricht auf allen Schulstufen

Chor- und Orchesterleitung

Instrumentalunterricht

**neben Blockflöte wenn möglich Violine
oder Klavier**

Mitwirkung bei den Veranstaltungen des Kinderdorfes

Mitarbeit der Frau auf künstlerischem, sozialem oder erzieherischem Gebiet erwünscht.

Nähere Auskunft über die Stelle erteilt der Leiter des Kinderdorfes, an den auch die handschriftliche Anmeldung bis spätestens Ende März 1961 zu richten ist. Erbeten sind Angaben über die persönlichen Verhältnisse des Bewerbers, über seinen Bildungsgang und seine bisherige berufliche Tätigkeit, ferner Zeugnisabschriften, Hinweise bezüglich Referenzen und eine Photo.

Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi Trogen

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An den Sekundarschulen der Stadt St. Gallen sind

einige Sekundarlehrstellen

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen. Stellenantritt wenn möglich auf Frühjahr, spätestens auf Herbst 1961.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Schefelstrasse 2, möglichst bald einzureichen.

Den Bewerbungsbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, 24. November 1960

Das Schulsekretariat

Schulamt der Stadt Zürich

Werkjahr

Vorbehaltlich der Stellenschaffung durch den Gemeinderat ist am Werkjahr der Stadt Zürich auf Beginn des Schuljahres 1961/62 eine

Lehrstelle

für den allgemeinen Unterricht

zu besetzen.

Unterrichtsverpflichtung: 28 Wochenstunden.

Es handelt sich um Unterricht in den Fächern der allgemeinen Bildung, wie Deutsch, Rechnen, Bürgerkunde usw.

Voraussetzungen:

Der Bewerber soll im Besitze der Wahlfähigkeit als Primarlehrer, des Diploms eines Heilpädagogischen Seminars oder eines gleichwertigen Ausweises sein. Er soll weiter Erfahrung im Unterricht an der Oberstufe und wenn möglich die dieser Stufe entsprechenden Kurse besucht haben.

Anstellungsbedingungen:

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 14 016.— bis Fr. 18 936.—. Die Anrechnung der Dienstjahre sowie die weiteren Anstellungsbedingungen sind durch Verordnung geregelt. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich verbunden. Die zur Wahl vorgeschlagenen Bewerber haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Anmeldungen:

Die Bewerbungen sind bis 15. Dezember 1960 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, Zürich 23, zu richten. Der Bewerbung sind beizulegen:

1. handschriftliche Darstellung von Studiengang und bisheriger Tätigkeit,
2. Wahlfähigkeitszeugnis,
3. weitere Studienausweise,
4. Arbeitszeugnisse über bisherige Unterrichtstätigkeit,
5. Photographie.

Auskunft über alle weiteren Fragen erteilt der Vorsteher des Werkjahres, Edwin Kaiser, Wehntalerstrasse 129, Zürich 6/57, Telefon (051) 28 89 61.

Zürich, den 9. November 1960.

Der Schulvorstand

Schulgemeinde Matzingen TG

Infolge Rücktritts unseres Lehrers, der während 41 Jahren an unserer Schule tätig war, suchen wir auf Frühjahr 1961

einen Primarlehrer

für die Oberstufe (5. und 6. Klasse).

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung schriftlich und mit den üblichen Ausweisen bis 31. Dezember 1960 an das Präsidium der Schulgemeinde Matzingen zu richten.

Die Schulvorsteherschaft

Evangelische Schule Stein (Toggenburg)

Unsere Unterschullehrerin möchte ab nächstem Frühjahr einen einjährigen Urlaub antreten. Wir suchen deshalb

eine Lehrkraft

für die Zeit von Frühjahr 1961 bis Frühjahr 1962. Es sind drei Klassen zu unterrichten, zusammen 20 Schüler.

Auskunft und Anmeldung bei Andreas Bohl, Wies, Stein, Toggenburg.

Der Schulrat Stein (Toggenburg)

Sekundarschule Ermatingen

Wir suchen auf Frühjahr 1961 einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Vor kurzem revidierte Besoldung. Oertliche Personalfürsorge. Moderner Schulraum.

Bewerber sind gebeten, ihre schriftliche Anmeldung an den Schulpräsidenten, Dr. med. Kurt Hausamann, Ermatingen, zu richten, wobei völlige Diskretion zugesichert wird.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Das Knabeninstitut Dr. Pfister, Oberägeri

sucht auf Beginn des neuen Schuljahres (April 1961) einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

für die Fächer Deutsch, Französisch, Englisch. Anfangsgehalt Fr. 1000.— nebst freier Station.

Bewerber sind gebeten, ihre handschriftlichen Anmeldungen mit Zeugnissen, Lebenslauf und Photos an die Direktion einzureichen.

Realschule Pratteln BL

Auf Frühjahr 1961 ist an unserer Schule die Stelle eines

Reallehrers

sprachlich-historischer Richtung zu besetzen. Befähigung für den Unterricht in Holzbearbeitung erwünscht.

Besoldung: Fr. 12 800.— bis 17 400.—. Ferner richtet die Gemeinde folgende Ortszulage aus: lediger Lehrer: Fr. 1090.—, verheirateter Lehrer: Fr. 1300.—. Gegenwärtige Teuerungszulage von 7 Prozent auf allen Bezügen sowie Familien- und Kinderzulage.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen (mindestens 6 Semester Universitätsstudium) sowie Zeugnisse über bisherige Tätigkeit sind bis zum 10. Dezember 1960 an die Realschulpflege Pratteln zu richten.

Kantonsschule Glarus

Auf Beginn des Sommersemesters 1961 sind folgende Hauptlehrstellen neu zu besetzen:

- a) für Französisch und Italienisch
- b) für Physik und Mathematik

Bewerber wollen ihre Anmeldung bis zum 24. Dezember 1960 an Herrn Erziehungsdirektor Dr. F. Stucki, Netstal, einreichen. Dem Anmeldeschreiben sind beizulegen: Studienausweise, Diplome für das höhere Lehramt, evtl. Doktor-diplome, Ausweise über allfällige praktische Tätigkeit und ein Lebenslauf.

Ueber die Anstellungsbedingungen usw. gibt das Rektorat Auskunft. Tel. (058) 5 16 08 (privat), (058) 5 12 05 (Schule).

Erziehungsdepartement des Kantons Glarus

Primarschule Buckten

Stellenausschreibung

Die Primarschule Buckten BL sucht auf das Frühjahr 1961 an die Unterstufe

Lehrer eventuell eine Lehrerin

Besoldung: Lehrerin Fr. 9100.— bis Fr. 13 300.—; Lehrer Fr. 10 000.— bis Fr. 14 600.— plus 7% Teuerungszulage.

Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Die ausserhalb des Kantons an anerkannten Schulen nach dem 22. Altersjahr zurückgelegten definitiven Dienstjahre werden angerechnet. Bewerbungen mit den erforderlichen Ausweisen sind an die Schulpflege Buckten zu adressieren.

Buckten, den 3. November 1960

Die Schulpflege

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse

Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (033) 2 16 10

Primarschule Sissach

Zufolge Wahl des bisherigen Inhabers zum Schulinspektor ist bei uns auf Beginn des Schuljahres 1961/62 die Stelle eines

Primarlehrers

an der Unterstufe neu zu besetzen.

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Sozial-, Teuerungs- und Ortszulagen.

Bewerber sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den erforderlichen Unterlagen bis zum 10. Dezember an den Präsidenten der Primarschulpflege, Pfr. Max Wagner, Sissach, einzusenden.

Primarschulpflege Sissach

Primarschule Aesch BL

Auf Beginn des Sommersemesters 1961 ist an der Unterstufe unserer Primarschule eine

Lehrstelle

zu besetzen. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Zu den gesetzlichen Leistungen wird eine Ortszulage von Fr. 1200.— pro Jahr ausgerichtet.

Bewerbungen mit allen notwendigen Unterlagen sind zu richten bis 31. Dezember 1960 an Herrn Dr. H. Heller, Präsident der Primarschulpflege, Aesch BL.

Primarschulpflege Aesch BL

FREIZEIT

Schweizerische Sozialinstitution in Zürich sucht zur selbständigen Bearbeitung prophylaktischer Aufgaben im Freizeitsektor einen jüngeren Mitarbeiter mit pädagogischen Fähigkeiten. Wir wünschen einen Bewerber, der mit Initiative und Freude an der Lösung sozialer Aufgaben mitarbeiten möchte.

Ausführliche Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen und Photo sind zu richten unter Chiffre 4901 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, Zürich 1.



CORADI-ZIEHME

vorm. Ziehme-Streck

Bijouterie

Zürich 1, Steinmühleplatz 1
(beim Jelmoli) Tel. 2304 24

Offene Lehrstellen an der Kantonsschule Solothurn

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 (20. April 1961) werden zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben je eine Lehrstelle für:

- a) **Handelsfächer**
- b) **Chemie und Physik**
- c) **Geographie und Geschichte** (oder Geographie und ein anderes Fach)
- d) **Turnen**, in Verbindung mit einem weiteren Fach

Von den Bewerbern (Bewerberinnen) wird verlangt:

- für die Stelle unter lit. a): Handelslehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis;
- für die Stellen unter lit. b) und c): Gymnasiallehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis;
- für die Stelle unter lit. d): Eidg. Turnlehrerdiplom und Ausweise für den Unterricht in einem weiteren Fache.

Die Jahresbesoldung beträgt für die drei erstgenannten Stellen bei 25 Wochenstunden Fr. 18 200.— bis Fr. 21 840.—, einschliesslich Teuerungszulage (zurzeit 82 Prozent). Die Besoldung für die Turnlehrerstelle beträgt Fr. 17 472.— bis Fr. 20 930.—, einschliesslich Teuerungszulage. Ueberstunden (höchstens fünf zulässig) werden mit Fr. 500.— pro Stunde honoriert. Bisherige Dienstjahre an öffentlichen oder privaten höheren Lehranstalten oder an Kaufmännischen Berufsschulen werden nach Massgabe der früheren Anstellungs- und Beschäftigungsverhältnisse angerechnet.

Der Beitritt zur Staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Weitere Auskunft erteilt das Rektorat der Kantonsschule.

Anmeldungen sind mit einem Lebenslauf, den Studienausweisen und -zeugnissen sowie einem ärztlichen Zeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis 15. Dezember 1960 der Kanzlei des Erziehungsdepartementes einzureichen.

Solothurn, den 24. November 1960.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

The logo features a vertical text 'BERN SPITALGASSE 4 TEL. 2 36 15' on the left. To the right is a graphic of a musical staff with notes. Below this is a large, stylized letter 'M' with a musical note at its base. The text 'MUSIK BESTGEN' is written across the 'M'. A small number '26' is visible in the top right corner of the graphic area.

Spezialgeschäft für
Instrumente Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

du

Weihnachtsheft

Das schönste
Heft einer
schönen
Zeitschrift.

Fr. 6.80

Evangelisches Lehrerseminar Zürich 6

In der zweiten Hälfte April beginnt ein neuer Kurs des

Unterseminars

Die Aufnahmeprüfung findet Ende Januar 1961 statt.

Anmeldetermin für Knaben und Mädchen: 16. Januar 1961.

Auskünfte und Prospekt durch die Direktion
K. Zeller, Direktor, Rötelstrasse 40, Zürich 6/57, Tel. 26 14 44

Primarschule Hölstein BL

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an unserer Schule

die Lehrstelle der Unterstufe

(1. und 2. Klasse) neu zu besetzen (Lehrerin bevorzugt).

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt (plus Ortszulage).

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind an den Präsidenten der Schulpflege, Alfred Walther, Dammstrasse 2, Hölstein, einzureichen. Tel. (061) 84 60 83.
Anmeldefrist: 20. Dezember 1960.

Schulpflege Hölstein

Seminar Kreuzlingen

Aufnahmeprüfungen: schriftlich am 6. Februar
mündlich vom 13. bis 18. Februar

Anmeldungen: bis 23. Januar

Patentprüfungen: 17., 18., 20., 28. bis 30. März

Die «Wegleitung für die Aufnahme» sendet auf Verlangen
die **Seminardirektion.**

küing - Blockflöten

sind etwas Besonderes

Leicht in der Ansprache, ausgezeichnet in Ton und Stimmung

Im guten Fachgeschäft erhältlich



küing

Blockflötenbau
Schaffhausen

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten **SIGNA!**

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.

Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurefrei auswischbar ist.

Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.

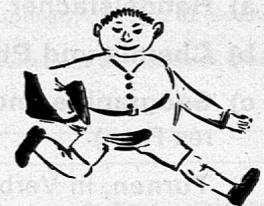
Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.



SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zraggen Dietikon / ZH

GROSS oder klein



...kein Problem

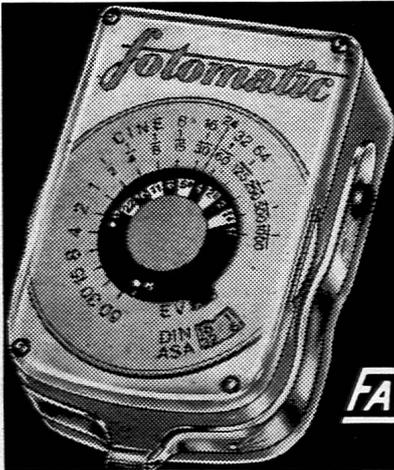
Mühelos wird beim Mobil-Schultisch die gewünschte Höhe eingestellt ...

Dies ist nur einer der Vorteile, die Ihnen der Mobil-Schultisch mit dem neuen, absolut tintenfesten Igaform-Belag bietet.

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Tel. (071) 742 42

Mobil





fomatic

Einziger Schweizer Präzisions-
Belichtungsmesser mit Eichschein.

Automatisch – rüttelsicher – ultra-
rapid. Einhandbedienung.

Der ideale Automat auch für
Farbphotographie und Schmalfilm.

FAMESA

Fabrik elektr. Meßinstrumente AG
Wetzikon Zürich, Tel. (051) 97 89 54

Ein
ideales
Weihnachts-
geschenk

Preis nur Fr. 75.–

Räuber im Waldbach – Der Bachkreb

Der in Lehrerkreisen wohlbekannte Schriftsteller *Josef Sa-
ladin* schildert in diesem Buch lebendig das Leben des
Bachkrebse, dieses selten gewordenen eigentümlichen
Tieres.

«Für die naturkundliche Bibliothek einer Schule ist das
Buch sicher von grossem Wert.» (*Berner Schulblatt*)

160 Seiten, 8 Tafeln, 1 Farbbild, Leinen Fr. 7.90



OTT VERLAG THUN

Durch jede gute Buchhandlung

Ausstellung und
Vorführung von

**Bastler-Maschinen
und -Werkzeuge**

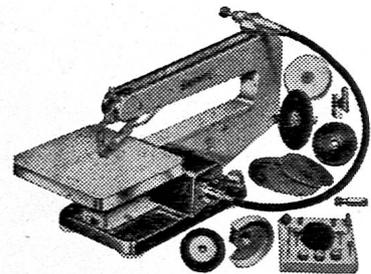
für die Holz- und
Metallbearbeitung

**P. PINGGERA
ZÜRICH 1**

Löwenstrasse 2
Tel. (051) 23 69 74

Die neue elektrische

DREMEL-Decoupiersäge



380 mm Arm-Ausladung

Zu verkaufen

am Fusse des Gurnigels im oberen Gürbetal eine **Liegen-
schaft**, enthaltend ein neues Wohnhaus mit 5 grossen
Zimmern und reichlichen Ausbaumöglichkeiten, Ölheizung
und allen elektrischen Einrichtungen. Wunderbare Aussicht,
Gelegenheit zu Wanderungen und Skifahren. Die Liegen-
schaft würde sich sehr gut eignen als Ferienhaus für
Schulkinder. Kaufpreis: Fr. 160 000.—. Nähere Auskunft er-
halten Sie unter **Chiffre M 15743 Y, Publicitas Bern.**

Skihäuser und Ferienheime

an idealen Orten wie **Bettmeralp, Saas-Grund, Vex ob
Sitten, Arosa, Guarda Engadin, Pany, Saas bei Klosters,
Nesslau** usw. für Winter und Sommer 1961 noch frei. Pen-
sion und Selbstkocher. Beste Referenzen. Kostenfreie aus-
führliche Offerten. Wir sind jetzt in der Lage, alle An-
fragen innert 4–5 Tagen zu beantworten. **Dubletta Post-
fach 756, Basel 1.**



**Cembali
Spinette
Clavichorde
Portative**

O. Rindlisbacher
Dubstrasse 26 Zürich 3

Bewährte Schulmöbel



Basler

Eisenmöbelfabrik AG

SISSACH/BL

solid

bequem

formschön

zweckmässig

**Sissacher
Schul Möbel**



Krampfaderstrümpfe

neueste Strickart «Porös».
Preise je nach Ausfüh-
rung Fr. 16.— bis Fr. 52.—
per Paar. Prospekte und
Masskarte.

E. Schwägler
Sanitätsgeschäft
Zürich, Seefeldstrasse 4
Tel. (051) 24 31 09

**Spannende
Bücher**

**belehrende
Erzählungen**

prächtige Bilder



all das bieten Ihnen die Sammelbände Nestlé, Peter, Cailleur, Kohler. Es sind Lehrmittel von hohem erzieherischem Wert, nützlich in der Hand des Lehrers und reizvoll für die Kinder. Bild, Photo und die von hervorragenden Wissenschaftlern, Künstlern oder Schriftstellern verfassten Texte werden Ihnen in Ihrer Aufgabe als Erzieher wertvoll sein.

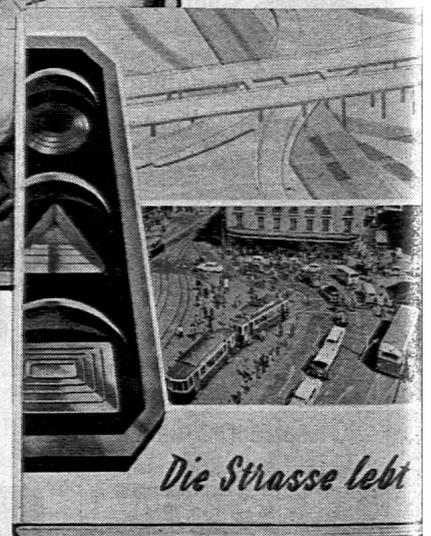
**Auskunft durch
Bilderdienst NPCK, Vevey**

NESTLÉ

PETER

Cailleur

KOHLER



DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

54. JAHRGANG

NUMMER 16

2. DEZEMBER 1960

Zur Volksabstimmung vom 4. Dezember 1960

GESETZ ÜBER DIE AUSBILDUNG VON LEHRKRÄFTEN DER REAL- UND OBERSCHULE

Durch die Annahme des revidierten Volksschulgesetzes, das am 1. Oktober 1960 in Kraft getreten ist, hat der Souverän die Verpflichtung übernommen, der neu gestalteten Oberstufe die entsprechend ausgebildeten Lehrer zur Verfügung zu stellen.

Das am 4. Dezember zur Abstimmung gelangende Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften der Real- und Oberschule soll dieses Ziel ermöglichen.

Notwendigkeit und Dringlichkeit der Vorlage sind deshalb unbestritten. Aber auch in materieller Hinsicht sind alle Voraussetzungen für eine angemessene Ausbildung der neuen Lehrerkategorie gegeben, insbesondere, weil die bisherigen langjährigen Erfahrungen mit den Versuchs- bzw. Werkklassen als reale Grundlage benützt werden.

So wird wohlbedacht auf die Sonderstellung des neuen Schultypus gegenüber den traditionellen Schulgattungen Rücksicht genommen, indem die Ausbildung der Lehrkräfte nicht zusätzlich einer bestehenden (Oberseminar, Universität), sondern einer eigenen, neu zu schaffenden Lehrerbildungsanstalt übertragen wird.

Nur auf diese Weise können die Real- und Oberlehrer ihrer spezifischen Aufgabe gerecht werden, und nur so bleibt diese neue Bildungsstätte anpassungs- und entwicklungsfähig.

Im Hinblick auf das neunte Schuljahr an der Realschule und auf das Klassenlehrerprinzip, das grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten in sehr vielen, verschiedenartigen Fächern erheischt, darf auch die Ausbildungsdauer als den Verhältnissen durchaus angemessen bezeichnet werden.

Die Ausbildung von Real- und Oberlehrern am gleichen Institut rechtfertigt sich durch die Tatsache, dass an vielen Orten beide Arten von Klassen vom selben Lehrer geführt werden müssen, dass ein Wechsel von einer Abteilung an die andere ermöglicht wird und dass damit eine zu weit gehende Spezialisierung vermieden wird.

Es darf wohl gehofft werden, dass diese wohldurchdachte, erfreuliche Vorlage die herzhafteste Zustimmung der Stimmbürger finden wird.

Der Vorstand des ZKLV

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

18. Juni; 9. Juli; 20. August; 1., 8., 15., 29. September;
6. Oktober 1960

1. Verlag: a) Von *Frauchigers Buchführungsaufgaben* und *Th. Marthalers «Zielstrebige Arbeit – anständiges Benehmen»* werden unveränderte Neuauflagen erscheinen.

b) Neu herausgegeben werden eine Serie von *Skizzenblättern zur allgemeinen Geographie und Astronomie*, welche *R. Aerne* entworfen hat, und ein gemeinsamer Separatdruck der Jahrbucharbeiten *E. Lauffers* und *R. Aernes* unter dem Titel *«Neue Hilfsmittel für den Unterricht in Geographie und Astronomie»*.

2. *Lehrplan*: Die SKZ ist vom Erziehungsrat eingeladen worden, den Lehrplan der Sekundarschule zu überprüfen und allfällige Anträge auf Abänderung möglichst bald einzureichen. Der Vorstand beschliesst, eine kurzfristige und provisorische Anpassung der Stundentafel an die neue gesetzliche Bestimmung über die wöchentliche Maximalstundenzahl anzustreben, damit nachher genügend Zeit für eine sorgfältige Abklärung des vielschichtigen Problems zur Verfügung steht. Eine Lehrplankommission, in der ausser dem Vorstand alle Sektionen vertreten sind, wird die notwendigen Vorarbeiten leisten. Ferner werden die Mittelschulen eingeladen, ihre Wünsche in bezug auf den Lehrplan der Sekundarschule bekanntzugeben.

3. *Jahresrechnung*: Das traditionelle Rechenmahl wird dieses Jahr in Eglisau durchgeführt. Der Vorstand und die beiden Rechnungsrevisoren *Rob. Egli* und *H. Gubler* verabschieden die Jahresrechnung zuhanden der Jahresversammlung.

4. *Besoldungsfrage*: Am 23. August hat eine Aussprache zwischen den Vorständen der OSK und der SKZ stattgefunden, an welcher das Problem der Besoldungen für die Lehrer an der revidierten Oberstufe diskutiert wurde. Eine Einigung konnte leider nicht erzielt werden, da der Vorstand der OSK an seiner Forderung auf besoldungsmässige Gleichstellung der neuen Real- und Oberlehrer mit den Sekundarlehrern beharrte. Das Protokoll der Aussprache wird dem Vorstand des ZKLV zugestellt mit dem Ersuchen, die Verhandlungen unter Berücksichtigung der vorgebrachten Argumente fortzusetzen.

5. *Klassenlager*: Ein Vorentwurf der Erziehungsdirektion zu einem Reglement betreffend Klassenlager wird durchberaten. Die Abänderungswünsche des Vorstandes tendieren auf eine möglichst wenig einengende Fassung der Bestimmungen.

6. *Ausserordentliche Tagung*: Auf den 8. Oktober 1960 wird eine ausserordentliche Tagung einberufen, welche zur Besoldungsfrage und zu den Anträgen der Begutachtungskommissionen für das Sprachbuch, das Botanik- und das Zoologielehrmittel Stellung nehmen soll. Der Vorstand arbeitet zuhanden dieser Tagung eine Resolution aus, welche Richtlinien für die Festsetzung der Besoldungen enthält.

7. *Pressekommission*: Der Vorstand dankt den Kollegen *P. Waldburger*, *Kilchberg*, und *A. Zollinger*, *Thalwil*, für ihre ausgezeichneten Beiträge in der anlässlich der Synodalversammlung erschienenen Sonderausgabe des *«Anzeigers vom Zürichsee»*. Ferner wird geprüft, wie die Arbeit der Pressekommission intensiviert werden kann.

J. S.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

PROTOKOLL DER ORDENTLICHEN JAHRESVERSAMMLUNG

9. November 1960, 14.30 Uhr, in der Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses in Zürich

Präsident *Robert Merz* entbietet im Kreise von gegen 200 Kolleginnen und Kollegen als willkommenen Gästen besonderen Gruss den Herren Regierungsrat *W. König*, Vizedirektor *F. Schorer* vom Kantonalen Oberseminar, *H. Küng*, Präsident des ZKLV, *E. Bleuler* und *R. Egli*, Konferenz-Ehrenpräsidenten, ebenso den Vertretern von Tageszeitungen. In verdankenswerter Weise haben sich für die Gestaltung des zweiten Teiles der Tagung zur Verfügung gestellt: Herr Prof. *G. Pool*, langjähriger Präsident der SAFU, mit einem umfassenden Referat, Frau *M. Sommer-Beerli*, Lehrerin, mit einem Lektionsbeispiel, Herr Dr. *Inhelder*, derzeitiger Präsident der SAFU, mit der Vorführung von Unterrichtsfilm. Der Firma Hausammann & Co. AG ist die Bereitschaft zu verdanken, im Vorraum eine Ausstellung von geeigneten Vorführungsapparaten zu zeigen.

Im *Jahresbericht* streift der Präsident u. a. die durch die in Kraft gesetzte Volksschulgesetzes-Teilrevision für die verbleibende Primarschule entstandenen Probleme. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, dass im Interesse des freien Wechsels von der einen zur andern Primarstufe entsprechend den Neigungen und Fähigkeiten der Lehrkräfte keine weitere Unterteilung verfolgt und der bisher sehr zum Wohle der Schule waltende und kollegiale Zusammenhalt der Primarlehrerschaft nicht gestört werden möchte. Aus der reichen Fülle der vielgestaltigen Arbeit während der Berichtsetappe mag in erster Linie der erfreuliche Gang des Verlagsgeschäftes festgehalten werden. Das vorzügliche Jahrbuch «Red und schriib rächt» von *E. Bleuler* wird demnächst in zweiter, unveränderter Auflage erscheinen. Die Konferenzfibel «Vo Chinde und Tiere» wird bereits in sechster Auflage gedruckt. Während für die Jahre 1959/60 der Doppeljahrband «Gestaltende Kinderhände» von *G. Tritten* abgegeben werden konnte, schätzt sich der Vorstand glücklich, für 1961 eine besonders wertvolle Gabe ankünden zu können, nachdem uns Herr Prof. *P. Moor*, Direktor des Heilpädagogischen Seminars Zürich, sein Manuskript mit einer Vortragsreihe «Gehorchen – Dienen» überlassen hat. Für den geplanten *Anhang von Sprachübungen* zu den heute noch provisorisch obligatorischen Lesebüchern der 2. und 3. Klasse liegen Entwürfe vor, so dass die Herausgabe entsprechender Arbeiten im ersten Halbjahr 1961 möglich sein dürfte. Präsident *Merz* dankt seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den beiden Vorständen für die kollegiale Bereitschaft des Mittragens der Arbeitslast. Als neue Bezirksvertreter stellen sich zur Verfügung: Frau *Ida Schneider*, Erlösen-Hinwil, Fr. *Gertrud Beilstein*, Wallisellen, *Rudolf Ernst*, Kilchberg, Frau *Andrée Vieli-Wild*, Zürich-Uto.

Besonders ehrend gedenkt der Präsident dreier aus dem Kleinen und eines aus dem Grossen Vorstand scheidenden Kollegen: Verlagsleiter *Jakob Schneider*, Winterthur, nimmt nach sechzehnjähriger Mitarbeit Abschied. Ihm kommt wesentliches Verdienst am erfreulichen Stand von Verlags- und Vereinskasse zu. Protokollaktuar *Willi Zürcher*, seit 1946 im Vorstand, schuf neben einer respektablen Reihe von geschätzten Arbeitsblättern eine willkommene Folge von Weihnachtsarbeiten. Fräulein *Liselotte Traber* hinterlässt aus ihrer sechsjährigen Wirk-

samkeit den beachteten Aufsatz «Von der Tätigkeit auf der Unterstufe», der in gültiger Weise über die Gegebenheiten an unserer Stufe Aufschluss gibt. Bezirksvertreter *Gottfried Keller*, der während dreizehn Jahren mitwirkte, war profiliertes Mitglied der Expertenkommission für die neuen Lesebücher. Die Versammlung applaudiert die Ueberreichung von Blumen- bzw. Buchgaben und bezeugt dem Präsidenten vertrauensvolle Zustimmung zum Jahresbericht.

Jahresrechnungen: Den Abschied der Rechnungsrevisoren ergänzt Kollege *A. Corrodi* mit Hinweisen auf die gedruckt vorliegenden Auszüge aus der Verlagsrechnung 1959 (mit Einbezug des «Vertriebs der Arbeitsblätter») und der Vereinsrechnung 1959. Es erfolgt einstimmige Abnahme der Rechnungen, verbunden mit dem besten Dank an die Rechnungssteller.

Der *Jahresbeitrag* für 1961 wird auf Antrag des Vorstandes von Fr. 5.– auf Fr. 6.– erhöht, da für die Herausgabe von Jahrbüchern grössere Gestehungskosten zu erwarten sind.

Wahlen: Als verbleibende Mitglieder des Kleinen Vorstandes werden bestätigt: Vereinskassierin *Gertrud Bänninger*, Zürich, Präsident *Robert Merz*, Stäfa, und Korrespondenzaktuar *Walter Wegmann*, Küsnacht; dazu werden neu gewählt: Beisitzerinnen *Liselotte Blumenstein*, Zürich, und *Dora Sigg*, Zürich, und Protokollaktuar *Ernst Vollenweider*, Dübendorf. Kollege *J. Schneider* wird in freundlicher Weise bis zur Gewinnung eines Nachfolgers weiterhin die Verlagsgeschäfte führen.

«Der Unterrichtsfilm auf der Elementarstufe»: Mit dankbarem Interesse nimmt die Versammlung das Referat von Herrn Prof. *G. Pool* auf, der aus seiner reichen Erfahrung heraus jenes Wesentliche in freier Art überzeugend darzustellen versteht, das den Lehrkräften der drei ersten Schuljahre die Verwendung dieses wohl besonders auf dem Lande noch wenig verbreiteten Anschauungsmittels wertvoll machen kann. Im Vergleich mit dem gewöhnlichen Spielfilm zeigt der Referent die besonderen Merkmale des Unterrichtsfilmes auf, der in stärkerem Masse als jedes andere Anschauungsmittel in der Lage ist, ein Erlebnis zu vermitteln. Im verdunkelten Raum mit der einzig beleuchteten Leinwandfläche wird der Schüler gebannt, wodurch er am Geschehen auf dem Bildschirm direkten Anteil nimmt. Da der Film in seiner psycho-physiologischen Wirkung nicht nur positiv, sondern auch negativ sein kann, ist er auf der Unterstufe mit besonderer Vorsicht zu prüfen. Wir freuen uns, wenn ein Streifen die glückliche Wirkung hat, einen gehemmten Schüler zum Sprechen zu bringen; wir möchten hingegen vermeiden, dass ein Kind von einem erschreckenden Bild noch im Traume verfolgt würde. Daher ist auch der Schnitt beim Unterrichtsfilm weicher, indem die Szenen eher ineinanderfliessen. Im Bestreben, das Kind gleichzeitig nur einen Sinn einsetzen zu lassen, ist vornehmlich der Stummfilm geeignet, wobei Erläuterungen durch die bekannte Lehrstimme günstig wirken können. Erwünscht sind allerdings gerne Naturgeräusche (z. B. Tierstimmen). In Frage kommen vor allem Filme über Handwerker, naturkundliche Filme, Erlebnis- und Märchenfilme. Am Beispiel des mit besten technischen Hilfsmitteln aufgenommenen Streifens «Eichhörnchen» tritt augenfällig in Erscheinung, wie der Film Einblicke ins Tierleben bieten kann, die anders gar nicht möglich wären. Bei der Gruppe von Märchenfilmen, bei welchen gegebenenfalls auch nur Ausschnitte zur Darstellung kommen können, ist das Erleben oft intensiver als beim Erzählen. Immer-

hin wird der Vorwurf erhoben, die Phantasie werde uniformiert. Doch darf diese Bannung in Kauf genommen werden, wenn wir dadurch das Ziel des gleichen Erlebnisses für alle Schüler erreichen wollen. Für das Märchen eignet sich die Technik des Puppenspiels sehr gut, ebenso diejenige des Scherenschnittes, was am Beispiel des leider allzu kurzen Ausschnittes aus dem Märchen «Das tapfere Schneiderlein» beglückend aufgezeigt wird.

Dass der Referent auf Grund reichster Erfahrung bei der Propagierung bewusste Zurückhaltung übt, zeigt sein Vorschlag, auf der Unterstufe pro Klasse jährlich zwei oder drei Filme zu zeigen, während über die Mittelstufe mit fünf oder sechs zur Oberstufe bis auf höchstens zehn Vorführungen gesteigert werden mag. Bezüglich weiterer organisatorischer Hinweise sei auf Merkblatt und Filmverzeichnis als Bestandteil der Tagungseinladung aufmerksam gemacht, deren Aufbewahrung interessierten Lehrkräften wertvoll sein wird.

Mit starkem Beifall dankt die Versammlung dem Vortragenden für das aufschlussreiche Referat, dem die Vorführung des Erlebnisfilms «Stadtmaus und Feldmaus», eines älteren, die Kinder gut ansprechenden Streifens, folgt. Das Lektionsbeispiel der Kollegin *Sommer-Beerli* mit ihren Schülern zeigt eine schöne Möglichkeit, wie der Unterrichtsfilm die Schüler zum Sprechen anzuregen vermag.

Mit dem herzlichen Dank an Mitwirkende und Tagungsteilnehmer schliesst der Präsident die bereichernde Versammlung gegen 17.30 Uhr.

Der Protokollaktuar *E. Vollenweider*

Besoldungsrevision in der Stadt Zürich

Der Gemeinderat hat am 2. November 1960 die Erhöhungen der Besoldungen wie folgt beschlossen:

<i>Kindergärtnerinnen</i>	6%	<i>Fachunterricht</i>	7%
<i>Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen</i>	7%	<i>Sekundarlehrer</i>	6½%
<i>Primarlehrer</i>	7%	<i>Lehrer der Gewerbeschule und Töchterschule</i>	6½%

Mit der erfolgten Erhöhung der Besoldungen (Reallohnerrhöhung und 1% Teuerungsausgleich) ist der Index der Konsumentenpreise mit 183 Punkten ausgeglichen.

Für die Lehrer der Volksschule und die Lehrerinnen der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule bleibt die kantonale Gesetzgebung vorbehalten. Sollte durch letztere die sogenannte «Limite» eine genügende Heraufsetzung erfahren, wird der Stadtrat ermächtigt, die Besoldungen der Primarlehrer und -lehrerinnen um volle 7% und jene der Sekundarlehrer und -lehrerinnen um 6½% der vor Inkrafttreten dieses Beschlusses geltenden Bezüge zu erhöhen.

Die Erhöhung des Fehlbetrages der Pensionskasse wird mit dem Inkrafttreten dieses Beschlusses von der Stadt verzinst und amortisiert. Die Stadt leistet der Versicherungskasse eine einmalige Einlage von sechs Monatsbeträgen der für die Versicherung massgebenden Besoldungserhöhungen.

Die am 31. März 1960 bestehenden Grundrenten der Versicherungskasse werden auf den Zeitpunkt der Inkraftsetzung dieses Beschlusses um 3% + 1% Teuerungsausgleich, zusammen 4%, erhöht.

Sofern gegen diesen Beschluss nicht das Referendum ergriffen wird, werden die Nachzahlungen für die Monate Oktober bis Dezember mit dem Dezemberzahltag ausgerichtet.

Wegen der kantonalen Limite können dem Primarlehrer statt 7% nur 4,24–4,89%, dem Sekundarlehrer nur 4,2–5,02% ausbezahlt werden. Dadurch werden nicht nur die Relationen zu den übrigen Besoldungsklassen des städtischen Personals gestört, sondern für die bevorstehende strukturelle Totalrevision der städtischen Besoldungen eine Situation geschaffen, die der Volksschullehrerschaft die Hände bindet.

Der Lehrerverein der Stadt Zürich ist daher entschlossen, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für eine Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes einzusetzen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat der Gewerkschaftliche Ausschuss die hierzu erforderlichen Massnahmen eingeleitet.

K. Gehring

Lehrermangel

An die Lehrkräfte der zweiten und dritten Sekundarklassen

Sehr geehrte Kollegen.

Der Lehrermangel im Kanton Zürich ist immer noch nicht behoben, und wenn auch die getroffenen Massnahmen sich in absehbarer Zeit auswirken werden, so ist auf der andern Seite auch zu bedenken, dass mit der Schaffung der neuen Oberstufe, der Bildung von Spezial- und Sonderklassen auch auf der Landschaft und den Bemühungen um die Senkung der Klassenbestände der Bedarf weiterhin steigen wird.

Wir gelangen deshalb mit der Bitte an Sie, charakterlich und leistungsmässig geeignete Schülerinnen und Schüler durch persönliche Kontaktnahme und durch Rücksprache mit den Eltern zum Eintritt in eine Lehrerbildungsanstalt zu ermuntern.

Bei aller Würdigung der gerade durch den Lehrermangel hervorgerufenen Unzukömmlichkeiten ist doch der Dienst an der Schule und die Hingabe an die Kinder eine schöne und beglückende Tätigkeit, die ihre Anziehungskraft auf die von Ihnen ausgesuchten Schüler nicht verfehlen wird.

Da sich das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Lehramtskandidaten in letzter Zeit zahlenmässig immer mehr zugunsten der Mädchen verschoben hat, bitten wir Sie, bei Ihrer Empfehlung im besonderen die Knaben zu berücksichtigen.

Wir wünschen Ihnen vollen Erfolg bei der Beratung ihrer Schüler und grüssen Sie freundlich.

Der Vorstand des ZKLV

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

ZUR LETZTEN PRÄSIDENTENKONFERENZ

Korrektur und Präzisierung (siehe PB Nr. 14/1960, S. 53/54)

Infolge eines Versehens wurde das Datum der Präsidentenkonferenz falsch angegeben. Das richtige Datum war: 21. September 1960.

Zum Traktandum «Mitteilungen» (PB S. 53/54, 2.12), in welchem vom Mitgliederbeitrag der jungen Kollegen die Rede war, hat der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 3. November folgenden Beschluss gefasst:

Mit Wirkung ab 1. Januar 1961 werden den Oberseminaristen, welche bereits Mitglieder des ZKLV sind und auf das Frühjahr 1961 eine Lehrstelle angetreten haben, die Beiträge bis zum 1. Juni 1961 erlassen. Diese Junglehrer haben also im ersten Jahr

ihrer Berufsausübung nur den halben Mitgliederbeitrag zu entrichten.

Für die übrigen Neueintretenden gelten die Bestimmungen der Statuten, d. h., wer vor dem 1. Juli beiträgt, bezahlt das ganze, wer nachher aufgenommen wird, das halbe Jahresbetreffnis. Der Beschluss hat sinngemäss natürlich auch für die folgenden Jahre Geltung.

K-li

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

22. Sitzung, 1. September 1960, Zürich

Von der Kommission für den Sonderkurs zur Ausbildung von Primarlehrern (Umschulungskurs) liegt ein Entwurf zu einem Reglement für die Abschlussprüfungen vor, zu dem der Kantonalvorstand nach eingehender Beratung Stellung nimmt.

Anlässlich des Besuches der Kollegen und Kolleginnen aus dem Baselbiet werden die Mitglieder des Pressekomitees die Lokalpresse über den Verlauf des Besuches orientieren.

Ein zweiter (erziehungsrätlicher) Entwurf zu Ausführungsbestimmungen zur Uebertrittsverordnung wird durchberaten und gutgeheissen.

23. Sitzung, 8. September 1960, Zürich

In einem für die Gemeindeschulpflegen bestimmten Kreisschreiben beabsichtigt die Erziehungsdirektion, die zur Durchführung der Oberstufenorganisation nötigen Weisungen und Richtlinien zu erteilen.

Mit Schreiben vom 27. Juli 1960 ersucht die Erziehungsdirektion u. a. auch den Kantonalvorstand um Ueberprüfung der Abschnitte 6 (§§ 88–105 betreffend Beaufsichtigung und Beurteilung der Volksschulen) und 8 (§§ 150–154 betreffend Privatschulen) der Verordnung über das Volksschulwesen. Es liegt bereits eine Vernehmlassung des Gesamtkonventes der Stadt Zürich vor. Der Kantonalvorstand schliesst sich mit einigen Abweichungen den darin vorgeschlagenen Aenderungen an.

Er unterstützt auch den Antrag auf Abänderung von § 22 des Gesetzes betreffend die Organisation der Bezirksbehörden in dem Sinne, dass bei einer Erhöhung der Mitgliederzahlen der Bezirksschulpflegen über 50 auch die Anzahl von Mitgliedern aus der Volksschullehrerschaft erhöht werden solle. Im oben erwähnten Gesetz war sie auf maximal 6 festgelegt.

Neu geregelt werden sollen auch die Paragraphen 139 ff. der Verordnung über das Volksschulwesen betreffend die Aufsicht über den Mädchenhandarbeits- und Haushaltunterricht an der Volksschule.

Nach inoffizieller Mitteilung sind die Entschädigungen für Berater von Vikaren, Turninspektoren und Inspektoren für den Handarbeitsunterricht erhöht worden, allerdings nicht auf die Höhe, wie dies in der Eingabe des ZKLV gewünscht worden ist.

In einer Konferenz der Finanzdirektion mit den Vertretern der Personalverbände erhielten diese Gelegenheit, ihre Begehren bezüglich der Beamtenversicherungskasse (Einbau der Sparversicherten, Abbau der Abzüge gemäss § 32 der Statuten der BVK u. a.) zu vertreten. Von Regierungsseite wurde ihnen eine Behandlung der Frage der Teuerungszulagen an Rentner in Aussicht gestellt.

Bei einer Umfrage unter den Eltern der Kantonschüler von Winterthur betreffend Wünschbarkeit der Einführung der Fünftageweche in der Schule haben sich drei Viertel der sich äussernden Eltern gegen eine solche Massnahme ausgesprochen.

Im Kantonsrat sind die Motionen Wild betreffend Dezentralisation der Mittelschulen (insbesondere des Technikums) und die Motion H. Egli betreffend Ausdehnung des Werkjahres auf die Landschaft eingereicht und zur Prüfung entgegengenommen worden.

An einer Konferenz mit Herrn Inspektor *Grauwiler*, Liestal, sind die organisatorischen Einzelheiten des Besuches der Baselbieter Lehrerschaft besprochen worden.

24. Sitzung, 15. September 1960, Zürich

Der von der Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1960 vorgeschlagene Kandidat für den Zentralvorstand und den leitenden Ausschuss des Schweizerischen Lehrervereins hat auf seine Nomination verzichtet. Der Zentralvorstand ist darüber informiert worden, und es wurde ihm zuhanden der Delegiertenversammlung des SLV vom 24. September in Basel der Vorschlag unterbreitet, die Amtsdauer des bisherigen Amtsinhabers Adolf Suter bis zur nächstjährigen Delegiertenversammlung zu verlängern.

Der von der Erziehungsdirektion ausgearbeitete Entwurf zu einem Reglement betreffend Klassenlager liegt zur Vernehmlassung vor. In der Eintretensdebatte wird die Notwendigkeit einer Regelung auf Kantonsebene angezweifelt und betont, man sollte diese Angelegenheit den Gemeinden überlassen. Trotzdem wird beschlossen, auf den Reglementsentwurf einzutreten.

Präsident Hans Küng referiert über den Verlauf der Prosynode vom 24. August 1960.

Herr Dr. *Paul Frey*, Sekundarlehrer, Zürich, tritt wegen Berufswechsels von sämtlichen Aemtern in den Lehrerorganisationen zurück. Es wird ihm der Dank für seine Arbeit in diesen Organisationen ausgesprochen.

Einladungen zur 50-Jahr-Feier des Zürcher Kantonalen Arbeitslehrerinnenvereins und zum Zürcher Orientierungslauf werden verdankt. Der Kantonalvorstand kann sich wegen anderweitiger Inanspruchnahme leider an beiden Veranstaltungen nicht vertreten lassen.

In einem Schreiben an den Verfasser eines Artikels in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» über die zürcherischen Umschulungskurse wird betont, dass die darin enthaltenen Äusserungen nicht der Meinung der Gesamtlehrerschaft des Kantons Zürich entsprechen.

Tritt ein Primarlehrer für die Dauer seines Sekundarlehrerstudiums aus der Beamtenversicherungskasse aus, so hat er für den Wiedereintritt eine neue ärztliche Untersuchung zu bestehen, es beginnt für ihn die fünfjährige Karenzfrist erneut, und er erreicht entsprechend später das Maximum für die Rentenauszahlungen. Verbleibt er in der Versicherung (als beurlaubt), so hat er hingegen nach Aufnahme seiner Tätigkeit vorerst erhöhte Einkaufsprämien für die grössere versicherte Besoldung in Form von Besoldungsabzügen in Kauf zu nehmen. Trotz diesen finanziellen Nachteilen empfiehlt es sich sehr, diese zweite Möglichkeit zu wählen.

Die längst fällige Besoldungsanpassung in der Stadt Zürich ist durch eine Eingabe des Förderativverbandes noch einmal verzögert worden.

Eug. Ernst